

Konstruktiv darüber reden: Fünf Fragen für zukunftsfähige Einwanderungs- debatten



More in
Common

ÜBER MORE IN COMMON

More in Common hat sich als Organisation vollständig dem Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt verschrieben. Unser Ziel ist eine in ihrem Kern gestärkte Gesellschaft, die in der Lage ist, geeint und widerstandsfähig auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren. Nach unserem Verständnis ist gesellschaftlicher Zusammenhalt weit mehr als ein friedliches und zugewandtes Miteinander. Er ist Vorbedingung für einen zentralen Aspekt lebendiger Demokratie: Streitfähigkeit über alle Unterschiede hinweg. Wir sind eine überparteiliche Organisation, die mit institutionellen Partnern aus ganz unterschiedlichen Bereichen kooperiert. Wir haben Teams in den USA, Großbritannien, Frankreich, Polen, Spanien, Brasilien und Deutschland. Dabei lernen und arbeiten wir länderübergreifend.

DAS TEAM HINTER DIESEM IMPULSPAPIER

Ben Mason-Sucher (Autor)
Melissa Medina-Márquez (Projektmitarbeit & -koordination)
Jérémie Gagné (Redaktion)
Falco Hüsson (Datenvisualisierung)
Anna Lob (Kommunikation & Koordinierung)
Inga Gertmann (Lektorat)

HINTERGRUND ZU DIESEM IMPULSPAPIER

More in Common untersucht seit 2019 in regelmäßigen Abständen die Dynamik der deutschen Gesellschaft mit dem Ziel, Spaltung entgegenzuwirken und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Dabei begleitet uns das Thema Einwanderungsgesellschaft von Anfang an. In Zeiten, in denen Debatten rund um Migration sehr präsent sind und teilweise hitzig geführt werden, wollen wir einen Beitrag dazu leisten, dass das gesellschaftliche Gespräch zu dem Thema möglichst konstruktiv wird und die Balance zwischen unterschiedlichen Perspektiven und Prioritäten wahrt. Zu diesem Zweck haben wir im Jahr 2025 neu geforscht und 2.021 Menschen in Deutschland im Rahmen einer quantitativen und soziodemografisch quotierten Online-Panel-Erhebung zu ihren Meinungen rund um das Thema Einwanderung befragt. Diese Erhebung wurde zwischen dem 11. und 20. April in Zusammenarbeit mit More in Common UK unter Verwendung des deutschen Panels von Dynata LLC durchgeführt. Das vorliegende Impulspapier beruht hauptsächlich auf den Ergebnissen dieser Forschung, ergänzt durch unsere Erkenntnisse aus weiteren quantitativen und qualitativen Erhebungen (s. Einleitung für Details).

Wir danken der Robert Bosch Stiftung für ihre Projektförderung.

IMPRESSUM

More in Common e. V. ist beim Amtsgericht Charlottenburg registriert (VR 36992 B)
www.moreincommon.de | deutschland@moreincommon.com
Anschrift: More in Common e. V., Hermannstraße 90, 12051 Berlin
Verantwortlich i. S. d. P.: Susanne Baumann, 1. Vorsitzende des Vereins

Design und Grafik
TAU GmbH, Berlin

Copyright © August 2025 More in Common

Gefördert durch:



Inhaltsverzeichnis

	Executive Summary	4
	Komplexes Thema, schwierige Gespräche: Wie richten wir in Migrationsdebatten den Fokus auf Zukunftsgestaltung?	6
	Der rote Faden: Fünf Fragen für gestaltungsorientierte Einwanderungsdebatten	10
1	Kompetenz: Wie gut „können“ wir Einwanderung?	12
2	Kontrolle: Wie sichern wir unsere Handlungs- und Gestaltungsmacht?	17
3	Beitrag: Was bringen wir alle in die Gesellschaft ein?	22
4	Empathie: Wie sichern wir das Menschliche?	29
5	Miteinander: Wie wollen wir zusammenleben?	35
	Fazit: Mut zur Gestaltung	42

Executive Summary

- Dieses Impulspapier basiert auf **einer aktuellen quantitativen Befragung von 2.000 Menschen** und baut zudem auf weiteren Erkenntnissen unserer quantitativen und qualitativen Forschung der vergangenen Jahre auf. Unser Ziel war es, praxisorientierte Erkenntnisse für eine bessere Migrationsdebatte in Deutschland zu gewinnen.
- Das Thema Einwanderung zählt in Politik und Medien zu den dominierenden Themen und auch die Bevölkerung beschäftigt es stark. Dabei sehen und hören wir in unserer Forschung immer wieder: Die meisten Menschen in unserem Land wünschen sich ein gutes Gestaltungsgespräch zu Einwanderungsfragen – aber die derzeitige Debatte wird dem nicht gerecht. Manche erleben das gesellschaftliche Klima als zunehmend aggressiv und unmenschlich, andere haben das Gefühl, ihre Ansichten nicht unbefangenen äußern zu können. Insgesamt zeigt sich: **Viele Menschen denken differenziert über Migration nach** – oft tastend, bemüht, verschiedene Werte und Bedürfnisse miteinander in Einklang zu bringen.
- Basierend auf unseren Forschungserkenntnissen gehen wir davon aus, dass ein konstruktives und gestaltungsorientiertes Gespräch über Einwanderung in Deutschland möglich ist. **Mit diesem Impulspapier wollen wir daher fünf Fragen einbringen**, die uns in der gesellschaftlichen Debatte zu Migration weiterhelfen können. Dabei erheben wir nicht den Anspruch, alle Unterfragen und Teilaspekte des großen Themas Migration abdecken zu wollen. Unser Fokus liegt vielmehr darauf, einige zentrale Aspekte aufzuwerfen, um gemeinsam mit Partnern aus Zivilgesellschaft, Politik, Medien und Wirtschaft zukunftsfähige Einwanderungsdebatten zu befördern:
 - **Kompetenz – Wie gut „können“ wir Einwanderung?** Die meisten Menschen blicken kritisch auf die Leistung staatlicher Akteure im Bereich Migration. Viele nehmen das Gemeinwesen rund um Zuwanderung als **übermäßig bürokratisch, unübersichtlich und dysfunktional** wahr. Gleichzeitig besteht der Wunsch nach mehr Gestaltung, Klarheit und kompetentem Handeln des Staates in Einwanderungsfragen.
 - **Kontrolle – Wie sichern wir unsere Handlungs- und Gestaltungsmacht?** Ordnung, Übersicht und Regelmäßigkeit **gehören zu den wichtigsten Prioritäten** der Bevölkerung in der Migrationspolitik. Relative Mehrheiten sprechen sich für Maßnahmen aus, die ein Gefühl von Kontrolle fördern – **das heißt sowohl restriktive und steuernde als auch ermöglichende Maßnahmen**, wie z. B. die Ausweitung legaler Einwanderungswege. Zustimmung zu oder Ablehnung von Migration ist häufig nicht absolut, sondern **abhängig von den richtigen Bedingungen**.
 - **Beitrag – Was bringen wir alle in die Gesellschaft ein?** Vor allem Einsatz von Zugewanderten auf dem Arbeitsmarkt wird anerkannt und wertgeschätzt. Entsprechend sehen wir große Unterstützung für die Einwanderung wichtiger Berufsgruppen. Im Zentrum steht dabei das **Prinzip der Beitragsgerechtigkeit – ein zentraler Wert unserer Gesellschaft**. Außerdem zeigt sich hierin eine **besondere Wertschätzung von „Alltagshelden“ und gesellschaftlichen Leistungsträgerinnen in unserem Land**, wie z.B. Pflegekräften.

- **Empathie – Wie sichern wir das Menschliche?** Eine große Mehrheit spricht sich dafür aus, Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, Schutz zu gewähren. Gleichzeitig herrscht in der deutschen Gesellschaft Uneinigkeit über die Motive von Einwanderinnen und Einwanderern. Viele wünschen sich eine Einwanderungspolitik, die **Empathie und Mitgefühl nicht isoliert, sondern zusammen mit anderen Prinzipien, wie Beitrag und Kontrolle, denkt und einlöst.**

- **Miteinander – Wie wollen wir zusammenleben?** Menschen sehnen sich nach einem Gefühl von Zusammenhalt und gutem Miteinander an den Orten, an denen sie leben – erlebt als **gegenseitiger Respekt und Fähigkeit zur Verständigung.** Dabei liegen im Hinblick auf die Integration Aspekte wie das Erlernen der Sprache oder Gesetzestreue in der Prioritätenliste **gelingenden Zusammenlebens** deutlich vor eher kulturellen Gesichtspunkten wie z.B. Religion und Feiertagen. Auf die Angst vieler Menschen vor Aufheizung und Gewalt – sowohl von als auch gegen Zugewanderte gilt es einzugehen.

- **Zusammenfassend:** Das Thema Migration ist komplex und herausfordernd, aber ein konstruktives Gespräch darüber ist möglich. In der Bevölkerung besteht der Wunsch nach Gestaltung und nach einem differenzierten Umgang – nach einem Gestaltungswillen, der sich nicht auf binäre Ja-Nein-Muster zurückzieht, sondern die verschiedenen Teilaspekte wie Miteinander und Mitgefühl, die Handlungskompetenz der zuständigen Institutionen, Kontrolle und Beitragsgerechtigkeit zusammen denkt. Und nach überzeugenden Zukunftsbildern für unsere Einwanderungsgesellschaft.

Komplexes Thema, schwierige Gespräche: Wie richten wir in Migrationsdebatten den Fokus auf Zukunftsgestaltung?

Das Thema Einwanderung ist gefühlt allgegenwärtig. In Politik und Medien zählt es zu den dominierenden Themen – und auch die Bevölkerung beschäftigt es stark. In unseren regelmäßigen Befragungen zu den jeweils wichtigsten Herausforderungen für Deutschland hält es sich – nach einem relativen Tief in Zeiten von Corona und des frühen Ukraine-Kriegs – seit 2023 an der Spitze.¹

Einerseits ist dabei zu bedenken, dass sich öffentliche bzw. medial geprägte Debatten auch „verselbstständigen“ können und so ein Thema immer weiter aufheizen – nicht zuletzt unter dem Einfluss von polarisierenden Stimmen. Andererseits sind in Einwanderungsfragen in den letzten zehn Jahren tatsächlich viele Dinge in Deutschland geschehen. Viele Menschen aus unterschiedlichen Weltregionen sind zu uns gekommen. Unsere Gesellschaft ist vielfältiger und heterogener geworden. Daraus können Bereicherungen, neue Verbindungen und Chancen entstehen, und zugleich Herausforderungen. Auch Konflikt-, Abwertungs- und Aggressionspotenziale von verschiedenen Seiten, die illiberale Kräfte stärken und in extremistischen Gewalttaten ihre schreckliche Brisanz beweisen, gilt es zu besprechen.

Außerdem werden uns Einwanderungsfragen mit großer Wahrscheinlichkeit auch künftig beschäftigen. Erstens gilt es, mit globalen Migrationsbewegungen, die nur bedingt vorhersehbar sind, einen Umgang zu finden. Zweitens sind wir in Deutschland mit verschiedenen Baustellen konfrontiert, darunter eine alternde Bevölkerung und Fachkräftemangel, in denen Einwanderung eine wichtige Rolle spielen kann. Drittens prägt Einwanderung mit, wie sich unsere gemeinsamen Wohnorte und Lebenswelten im Land entwickeln, was zu unterschiedlichsten emotionalen Reaktionen führen kann – von Begeisterung über Reibungsgefühle bis hin zu Abwehr und Ausschluss. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Über all dies sollten wir in Deutschland sprechen können. Zugleich ist die Komplexität des Themas auch seine große Krux. In ihm treffen sich die unterschiedlichsten räumlichen und thematischen Bezüge – von global bis ganz persönlich, von Flucht und Asyl, Wirtschaft und Sozialem, Kultur und Religion, Recht und Sicherheit, bis hin zu kleinen Alltagserfahrungen. An ihm kristallisieren sich fundamentale Fragen – teils hochbrisant, wie etwa beim derzeitigen praktischen Umgang mit dem grundgesetzlich verankerten Asylrecht, und teils noch abstrakt, etwa wo es um unser längerfristiges Selbstverständnis als Gesellschaft geht. Und immer geht es dabei um Menschen, ihre Schicksale, ihre Würde und um unser aller gutes Zusammenleben. Es ist nicht leicht, dabei den Überblick und die richtige Nuance zu halten.

Dabei wollen die meisten Menschen in unserem Land ein gutes Gestaltungsgespräch zu Einwanderungsfragen. In einer unserer Erhebungen aus dem Jahr 2024 stimmten 77 Prozent im Kontext von Migration der Aussage zu, dass es eine „verbindliche Debatte darüber braucht, wie wir in diesem Land zusammenleben wollen“. Mit der bisherigen öffentlichen und alltäglichen Diskussion zu Einwanderungsfragen sind die meisten hingegen unzufrieden. Lediglich 31 Prozent gaben 2024 an, dass es ein-

1 Vgl. zuletzt More in Common (2024): Orientierung gesucht: Wie es unserer Gesellschaft vor den Neuwahlen geht. Die dabei wiederkehrende Themen-Priorität ist die Verringerung von Einwanderung und der Aufnahme von Geflüchteten. Wie sich im Folgenden zeigen wird, ist das Thema weitaus komplexer als eine Reduktionsfrage – und doch machen die Ergebnisse deutlich, welchen Stellenwert das Thema für viele Menschen hat.

fach sei, gelassen mit anderen über Migration zu sprechen, und nur 37 Prozent, dass in der Diskussion um das Thema die Sichtweisen von Leuten wie ihnen ausreichend vorkämen.² Auch unsere Fokusgruppen der letzten Jahre offenbarten Debattenverunsicherung: **Viele erleben das gesellschaftliche Klima als zunehmend aggressiv und unmenschlich, andere haben das Gefühl, ihre Ansichten und Sorgen nicht unbefangen äußern zu können.** Gerade zwischen Menschen mit möglicherweise unterschiedlichen Haltungen zu Einwanderung kann im Gespräch eine Atmosphäre des Abwartens und der Vorsicht bestehen.

Unsere Forschung zeigt immer wieder: **Viele Menschen denken über Migration differenziert nach – oft tastend, mit dem Versuch, verschiedene Werte und Bedürfnisse miteinander in Einklang zu bringen.** Doch genau diese Nuancen gehen verloren, wenn im gesellschaftlichen Raum die leisen Stimmen untergehen und lautstarke (häufig vereinfachende) Positionen dominieren, die teilweise von einer spaltenden Zuspitzung profitieren wollen. So wird die öffentliche Debatte verzerrt und so schreiben Menschen womöglich den „anderen“ pauschal radikalere Positionen zu, als in der Realität der Fall. Zugleich behindert das unzureichende Zu-Wort-Kommen differenzierter migrantischer und nicht-migrantischer Perspektiven die Aushandlung zukunftsfähiger sowie menschlicher Lösungen und Ansätze.

Uns bei More in Common liegt am Herzen, die gesellschaftliche Gesprächs- und Gestaltungsfähigkeit zu stärken – gerade auch bei derart schwierigen Themen. Deshalb hören wir in unserer Forschung genau hin. Uns interessiert nicht nur, was Menschen über Migration denken, sondern auch, wie sie verschiedene Aspekte und Normen miteinander verknüpfen und welche Schlüsse sie daraus ziehen. Neben Unterschieden in den Einstellungen geht es uns dabei vor allem um mögliche Gemeinsamkeiten und Verständigungspunkte.

In unserer quantitativen und qualitativen Forschung seit 2019 war das Thema Migration stets präsent.³ So haben wir über die Zeit ein wachsendes Verständnis dafür entwickelt, wie sich Meinungen zu dem Thema bilden. **Im April 2025 haben wir nun zur Vertiefung neue, themenspezifische Forschung unternommen und im Rahmen einer Online-Panel-Erhebung insgesamt 2.021 Personen zu relevanten Einstellungen rund um Einwanderung befragt.**⁴ Ähnliche Befragungen wurden auch in Frankreich, Italien, Polen und Spanien durchgeführt und unsere Analyse wird kontinuierlich durch die Erkenntnisse unserer More in Common-Kolleginnen und Kollegen in anderen nationalen Kontexten ergänzt.⁵

2 Vgl. More in Common (2024): Die Stimmung vor der Europawahl: Einstellungen und Themen.

3 Vgl. z. B. More in Common (2021): Zusammenhalt in der Einwanderungsgesellschaft: Wie die sechs gesellschaftlichen Typen über Migration denken.

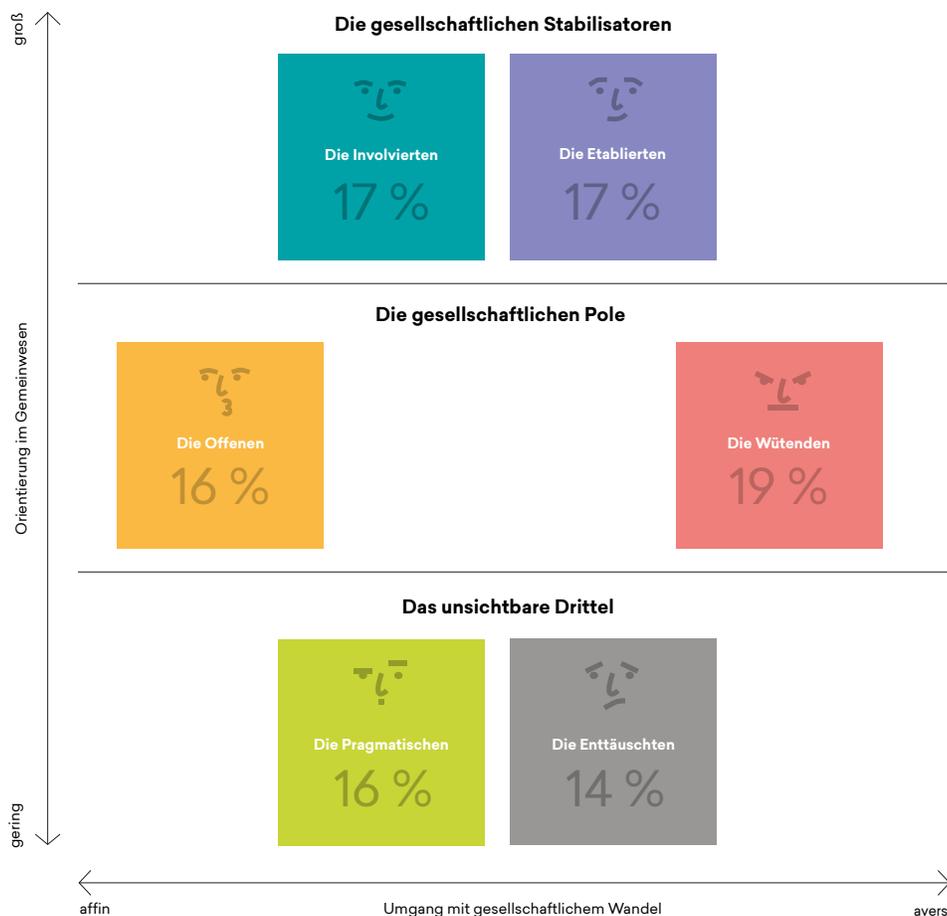
4 Diese Erhebung wurde zwischen 11. und 20. April 2025 in Zusammenarbeit mit unseren Kolleginnen und Kollegen von More in Common UK unter Verwendung des deutschen Online-Panels von Dynata LLC durchgeführt. Die hierfür gezogene Online-Panel-Stichprobe wurde entlang soziodemografischer Merkmale so quotiert, dass sie die deutschsprachige Wohnbevölkerung ab 18 Jahren im Hinblick auf Alter, Geschlecht, Bildung und Region möglichst präzise abbildet. Um jegliche diesbezüglichen Abweichungen zu minimieren, wurde der Datensatz nach Befragungsende zudem soziodemografisch gewichtet.

5 Für vergleichende Forschungsergebnisse aus diesen anderen Ländern siehe moreincommon.com/europe-talks-migration/

Unser Ziel war es, praxisorientierte Erkenntnisse für eine bessere Migrationsdebatte in Deutschland zu gewinnen. Wir konnten einmal mehr durch unsere „Linse“ der sechs gesellschaftlichen Typen blicken, die sich anhand ihrer Werte und Grundüberzeugungen in ihren gesellschaftlichen Perspektiven unterscheiden (s. Infokasten unten). Wo sinnvoll, ziehen wir im Folgenden außerdem quantitative und qualitative Einblicke aus anderen Studienkontexten der letzten Jahre heran.⁶

Auf dieser Grundlage veröffentlichen wir das vorliegende Impulspapier. **Wir glauben, dass ein konstruktives und gestaltungsorientiertes Einwanderungsgespräch in Deutschland möglich ist. Mit unseren Impulsen wenden wir uns an interessierte Partner aus Zivilgesellschaft, Politik, Medien und Wirtschaft**, die an diesem Gespräch teilhaben wollen. Dieses Papier erhebt dabei nicht den Anspruch, alle Unterfragen und Teilaspekte des großen Themas Migration abdecken zu wollen. Unser Fokus liegt vielmehr darauf, einige zentrale Aspekte aufzuwerfen, um zukunftsfähige Einwanderungsdebatten zu befördern.

Diagramm 1 **Dreiteilung der Gesellschaft**



6 Wo diese in anderen More in Common-Publikationen bereits erschienen sind, wird dies im Text entsprechend zitiert. Dieses Impulspapier verwendet zudem die folgenden bislang unveröffentlichten quantitativen Daten: Die Angaben in Fußnote 12 und 17 sowie in Diagrammen 5 und 12 stammen aus einer in Zusammenarbeit mit dem Meinungsforschungsinstitut YouGov vom 2. bis 27. Januar durchgeführten, soziodemografisch quotierten Online-Befragung von 2.168 Menschen (YouGov-eigenes Online-Access-Panel); Fußnote 11 und Diagramm 11 basieren auf einer mit dem Meinungsforschungsinstitut Verian vom 11. bis 23. Oktober 2023 über das Payback-Panel durchgeführten und ebenfalls soziodemografisch quotierten Online-Befragung von 2.062 Menschen. Zudem basiert unsere Analyse auf qualitativen Befunden aus unseren fortlaufenden Fokusgruppengesprächen zwischen Januar und Mai 2025. Die Zitate im vorliegenden Text stammen aus fünf Fokusgruppen mit unterschiedlichen Gruppenprofilen, darunter Vertreterinnen und Vertretern unserer sechs gesellschaftlichen Typen (s. Infokasten) sowie spezifisch von Menschen mit Einwanderungsgeschichte.

In unserer 2019 veröffentlichten Studie „Die andere deutsche Teilung“ haben wir anhand eines sozialpsychologischen Forschungsansatzes die folgenden sechs gesellschaftlichen Typen innerhalb der Bevölkerung identifiziert, die aufgrund ihrer Werte und Grundüberzeugungen jeweils eine eigene charakteristische Sichtweise auf die Gesellschaft haben:

- **Die Offenen (16 Prozent):** Selbstentfaltung, Weltoffenheit, kritisches Denken
- **Die Involvierten (17 Prozent):** Bürgersinn, Miteinander, Verteidigung von Errungenschaften
- **Die Etablierten (17 Prozent):** Zufriedenheit, Verlässlichkeit, gesellschaftlicher Frieden
- **Die Pragmatischen (16 Prozent):** Erfolg, privates Fortkommen, Kontrolle vor Vertrauen
- **Die Enttäuschten (14 Prozent):** (verlorene) Gemeinschaft, (fehlende) Wertschätzung, Gerechtigkeit
- **Die Wütenden (19 Prozent):** nationale Ordnung, Systemschelte, Misstrauen

Aus der Dynamik dieser verschiedenen gesellschaftlichen Typen untereinander ergab sich darüber hinaus der Kernbefund einer derzeitigen Dreiteilung der Gesellschaft, die quer zu bis dato diskutierten Trennlinien in der Bevölkerung verläuft:

- Die **gesellschaftlichen Stabilisatoren**, bestehend aus den Etablierten und den Involvierten (insgesamt 34 Prozent). Sie zeichnen sich insbesondere durch große Zufriedenheit, starke gesellschaftliche Einbindung und stabile Vertrauensbezüge aus. Beide Typen verstehen sich in der Regel als gut eingebundene, konstruktive und zuversichtliche Bürgerinnen und Bürger.
- Die **gesellschaftlichen Pole**, bestehend aus den Offenen und den Wütenden (insgesamt 35 Prozent). Sie bilden die Extreme des gesellschaftlichen Diskurses und sind mit ihren Positionen öffentlich überdurchschnittlich präsent. Sie beide sind – aus jeweils konträren Perspektiven – im gesellschaftlichen Gespräch in der Regel durchaus selbstbewusst.
- Das **unsichtbare Drittel**, bestehend aus den Enttäuschten und den Pragmatischen (insgesamt 30 Prozent). Sie sind sowohl menschlich als auch politisch wesentlich schlechter eingebunden und legen ein hohes Maß an gesellschaftlicher Desorientierung an den Tag. Auf diese Weise fliegen sie „unter dem Radar“ der öffentlichen Aufmerksamkeit. Politisch sind sie häufig heimatlos, neigen zur Nichtwahl und Passivität. In ihren Reihen finden sich viele Jüngere und auch viele Menschen mit Migrationshintergrund.

Unser Forschungsansatz mitsamt der Grundlagenstudie von 2019 ist unter www.moreincommon.de einsehbar. Dort findet sich auch ein Quiz, um herauszufinden, welchem der gesellschaftlichen Typen man angehört.

Der rote Faden: Fünf Fragen für gestaltungsorientierte Einwanderungsdebatten

Klar sollte sein: Auch in noch so gut und nuanciert geführten Einwanderungsdebatten werden unterschiedliche Einstellungen und Wahrnehmungen aufeinandertreffen. So betrachten derzeit 39 Prozent der Menschen Einwanderung primär als Bedrohung, eine kumulierte Mehrheit (54 Prozent) dagegen als positive Chance oder zumindest als Notwendigkeit. Unter Menschen mit Einwanderungsgeschichte fallen die Antworten in der Gesamtverteilung übrigens recht ähnlich aus, wenngleich die optimistischen Stimmen (58 Prozent Chance oder Notwendigkeit) hier etwas zahlreicher sind.⁷

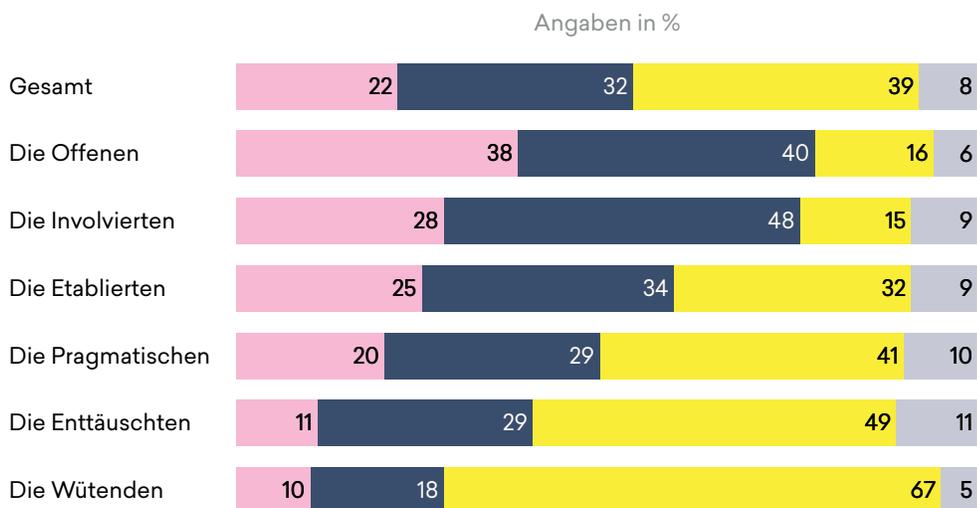
Besonders große Unterschiede sind durch die Linse der gesellschaftlichen Typen zu sehen. Die progressiven Segmente der Offenen und Involvierten sowie die gut eingebundenen Etablierten beschreiben Migration mit breiteren Mehrheiten als vielversprechend oder zumindest bewältigbar. Neben den weltanschaulich ablehnenden Wütenden sieht vor allem das unsichtbare Drittel seltener positive Potenziale in der Einwanderung.

Diagramm 2

Optimismus, Akzeptanz und Bedenken mit Blick auf Einwanderung

Alles in allem ist die Einwanderung ...

- ... eine Chance, die Deutschland ergreifen muss.
- ... eine Notwendigkeit, mit der Deutschland umgehen muss.
- ... eine Bedrohung, die Deutschland bekämpfen muss.
- Weiß nicht



Würden Sie alles in allem sagen, dass Einwanderung ...?
Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt.
Quelle: More in Common (2025)

⁷ Siehe hierfür auch Diagramm 19 weiter unten. Von unseren 2.021 Befragten im April 2025 gaben 13 Prozent an, eine (mindestens einseitige) Einwanderungsgeschichte zu haben. Die strukturelle Herausforderung für die Meinungsforschung, jene Bevölkerungsteile angemessen zu erfassen, spiegelt sich auch in dieser Erhebung. Wir begegnen ihr, indem wir in diesem Impulspapier an relevanten Stellen gezielt (auf Grundlage quantitativer und qualitativer Befunde) auf Einstellungsmuster unter Menschen mit Einwanderungsgeschichte eingehen.

Beim unsichtbaren Drittel handelt es sich um verunsicherte und gegenüber politischen und gesellschaftlichen Institutionen häufiger misstrauische Bevölkerungsteile. Zudem beobachten wir hier, insbesondere bei den Pragmatischen, eine Überrepräsentation von Menschen mit Einwanderungsgeschichte.⁸ **Wer die Einwanderungsgesellschaft auf eine breitere und konstruktivere Gesprächsgrundlage stellen und gemeinsames Vertrauen aufbauen möchte, sollte versuchen, auch jene skeptischeren Gruppen zu erreichen.**

Aber wie kann es gelingen, neue Gesprächsbrücken zu schlagen und die kollektive Gestaltungszuversicht in der ganzen Gesellschaft zu stärken? Wo und bei welchen Gesichtspunkten anfangen? In unseren Forschungsgesprächen zum Thema Einwanderung kommen grundsätzlich sehr diverse Aspekte zur Sprache, und je nach den Hintergründen, Perspektiven und Erfahrungen der Menschen werden dabei unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Resümierend kommen wir aber zu dem Schluss, **dass sich viele Gedanken und Argumentationen im Kern um bestimmte, sinngemäß wiederkehrende Fragen drehen. Diese können wir zu folgenden fünf Leitfragen verdichten, die den roten Faden für dieses Impulspapier darstellen:**

- 1 Kompetenz:**
Wie gut „können“ wir Einwanderung?
- 2 Kontrolle:**
Wie sichern wir unsere Handlungs- und Gestaltungsmacht?
- 3 Beitrag:**
Was bringen wir alle in die Gesellschaft ein?
- 4 Empathie:**
Wie sichern wir das Menschliche?
- 5 Miteinander:**
Wie wollen wir zusammenleben?

Wir sind zuversichtlich, dass Akteure aus Zivilgesellschaft, Politik, Wirtschaft und Medien, die die Einwanderungsdebatte entlang dieser Leitfragen angehen und prägen, ihren Teil dazu beitragen können, dass Zuversicht und Gestaltungsglauben in Sachen Migration in der Breite unserer Gesellschaft wachsen können.

8 Vgl. u. a. More in Common (2019): Die andere deutsche Teilung: Zustand und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.

**Kompetenz:
Wie gut „können“
wir Einwanderung?**



Woran es zu Beginn zu erinnern lohnt: Die meisten wichtigen und komplexen Themen lassen sich nicht nur entlang einer binären Ja-Nein-Logik diskutieren. Sie leben vielmehr vor allem von der Frage, **wie gut oder schlecht es uns gelingt, mit ihnen umzugehen, Abwägungen zu ziehen und nach Lösungen zu suchen**. So ist das letztlich auch in Migrationsfragen – zumindest, wenn wir vielen Befragten zuhören. Gerade in Deutschland, wo uns Menschen im Forschungsgespräch immer wieder von ihren Ansprüchen an ein funktionales und leistungsstarkes Land berichten, ist ganz wesentlich, *wie* wir Einwanderung angemessen gestalten. In einem modernen Gemeinwesen ist dies maßgeblich eine Frage der Kompetenz: Sind wir bislang ausreichend gut darin?

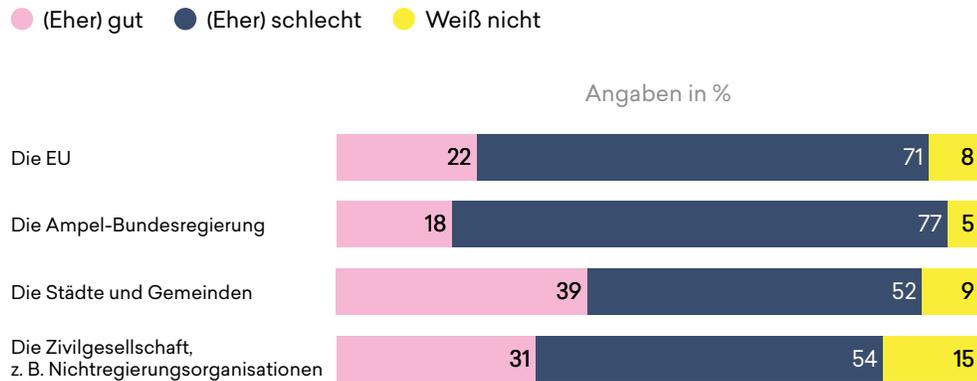
Leider fällt das Urteil der Bevölkerung hierzu derzeit überwiegend negativ aus. In unseren Fokusgruppen äußern viele Menschen Unzufriedenheit und Frustration über das Management von Migration durch den Staat. **Immer wieder kam in den letzten Jahren zur Sprache, dass das Gemeinwesen seinen Aufgaben bei der Steuerung und Ausgestaltung von Migration nicht ausreichend nachkomme.**⁹

Dieses Bild spiegelt sich auch in unserer neuesten Erhebung: In der Frage nach ihrer Leistung im Bereich Migration schneiden auf politischer Ebene die EU und die 2025 aus dem Amt geschiedene letzte Bundesregierung besonders schlecht ab. Nur rund jede und jeder Fünfte ist mit ihnen zufrieden. Dies passt ins größere Bild eines derzeit stark ausgeprägten Misstrauens vieler Bürgerinnen und Bürger gegenüber dem politischen System, von dem man sich nur selten glaubhafte Problemlösungen verspricht.¹⁰ Doch auch kommunale Stellen und zivilgesellschaftliche Organisationen erzielen mit 39 bzw. 31 Prozent positiven Bewertungen nur etwas bessere Werte – und die Zufriedenheit übertrifft in keinem der Segmente 50 Prozent.

Diagramm 3

Kritischer Blick auf Einwanderungs-Management

Wie handhaben die folgenden Akteure derzeit das Thema Einwanderung?



Was würden Sie sagen, wie handhaben die folgenden Akteure derzeit das Thema Einwanderung? Die zweite Frage verwendete die Formulierung „die bisherige Bundesregierung“ und die Erhebung fand zwischen der Bundestagswahl und dem Abschluss der Koalitionsverhandlungen statt. Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt. Quelle: More in Common (2025)

9 Vgl. z. B. More in Common (2022): Building on Common Ground: Communicative Recommendations for Refugee Work in Germany.

10 Vgl. More in Common (2024): Orientierung gesucht: Wie es unserer Gesellschaft vor den Neuwahlen geht.

Kritik entzündet sich in unseren Forschungsgesprächen oft an konkreten Maßnahmen – etwa dem Arbeitsverbot für viele Asylsuchende, das viele Menschen als unverständlich und kontraproduktiv empfinden, weil es ihrer Ansicht nach den Interessen sowohl der Eingewanderten als auch der Gesellschaft zuwiderläuft. **Zugleich steht die Kritik auch für ein generelles Gefühl: dass es „nicht läuft“** – etwa wenn Asylverfahren zu lange dauern,¹¹ nicht genug nachhaltige Unterbringungen für Geflüchtete gefunden werden oder Regelungen nicht konsequent umgesetzt werden. Auch jene Menschen, die womöglich keine eigenen unmittelbaren Erfahrungen mit dem Gemeinwesen im Bereich Migration gemacht haben, nehmen es häufig als übermäßig bürokratisch, unübersichtlich und dysfunktional wahr.

Das liegt nicht etwa daran, dass Menschen eine sehr vereinfachte Vorstellung davon haben, wie der Staat das Thema regeln könnte oder sollte. **Viele Menschen haben durchaus ein Gespür dafür, dass kompetentes Handeln häufig einen Mix unterschiedlicher Ansätze und Maßnahmen bedeutet.** Wird ihnen eine Liste konkreter Handlungsweisen in der Flüchtlings- und Einwanderungspolitik im Verbund mit der Frage vorgelegt, ob es von ihnen jeweils mehr oder weniger braucht, ergibt sich ein aufschlussreiches Bild: Zwar dominieren insgesamt die steuernden Aspekte wie etwa schnellere Asylentscheide und konsequente Abschiebung von ausreisepflichtigen Personen (77 bzw. 76 Prozent wollen mehr davon), aber auch ermöglichende oder investive Maßnahmen wie Sprachkurse oder Arbeitsmarktzugang werden von Mehrheiten (54 Prozent) verstärkt eingefordert. Unter Menschen mit Einwanderungsgeschichte sehen wir übrigens mit kleineren Abweichungen ein ähnliches Bild.

Es gibt ergo den Wunsch nach einer Einwanderungspolitik, die effektiv und klar ist und dabei Gelingen befördert. Eine Politik also, die kompetent ist und funktioniert. Diese Erfolgslogik ist nicht völlig „kalt“ zu verstehen und schließt das Menschliche eben nicht aus. Das zeigt sich an der Tatsache, dass 83 Prozent der Menschen künftig mindestens genauso viel Mitgefühl mit Kriegs- und Vertreibungsoptionen wie bislang verlangen – nur 17 Prozent fordern hier Abstriche.

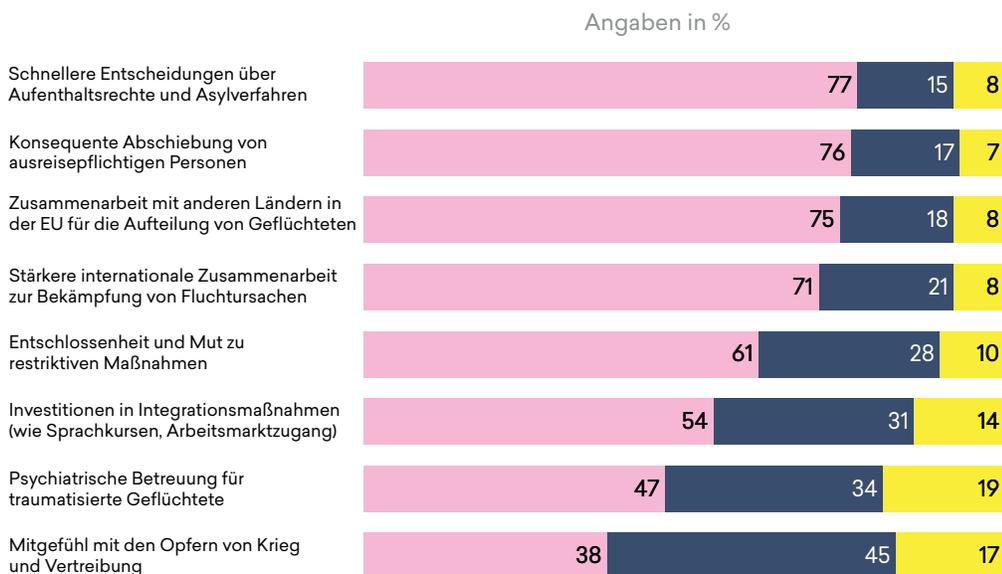
11 In einer quantitativen Befragung aus dem Jahr 2023 haben wir verschiedene Aspekte der Flüchtlingspolitik und Integration dahingehend abgefragt, was aus Sicht der Menschen gut funktioniert. Die niedrigsten Werte erzielten dabei die „schnelle Bearbeitung von Asylanträgen“ und die „faire regionale Verteilung von Flüchtlingen“. Für beide gaben nur 5 Prozent der Befragten an, dass sie gut funktionieren.

Diagramm 4

Wunsch nach rundem einwanderungspolitischem Handeln

Im Umgang mit der Migration in Deutschland braucht es ...

● Mehr ● Ungefähr gleich viel wie bislang ● Weniger



Braucht es Ihrer Meinung nach mehr oder weniger der folgenden Dinge im Umgang mit der Migration in Deutschland? Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt.

Quelle: More in Common (2025)

Für die an der Einwanderungsdebatte beteiligten konstruktiven Akteure heißt dies: Wer mit Menschen über künftige Einwanderung nach Deutschland sprechen will, sollte offen für die gemeinsame Suche nach guten und glaubwürdigen Umsetzungsweisen sein. **Am richtigen *Wie* hängt mitunter die Qualität des gesellschaftlichen Gestaltungsgesprächs: Je besser die Antworten und Vorschläge, desto schwerer haben es im Idealfall jene, die spalten und vereinfachen wollen.** Es ist also wichtig, Werte und Haltungen in programmatische Vorschläge und Gestaltungsentwürfe zu übersetzen. Dabei muss erklärt werden, wie die Dinge laufen sollen und können – und wie gerade unser Gemeinwesen seine Arbeit in Einwanderungsfragen überzeugender machen kann als bislang.

KOMPETENZBEDARFE DER MENSCHEN IN IHREN EIGENEN WORTEN:

Zitate aus unseren Fokusgruppen

„Ich glaube, es gibt trotzdem extrem viele Leute, auch, die wirklich einen Neustart möchten, die aus dem Kriegsgebiet kommen und sich auch hier wirklich integrieren wollen. Aber halt einfach nicht die Chance bekommen eben aufgrund all der bürokratischen Prozesse, die es hier in Deutschland einfach leider gibt.“

„Das finde ich absolut inkompetent. Die haben schon seit 2015 die Leute hineingelassen, ohne dass sie richtig registriert wurden. [...] Das ist für mich völliges Versagen der Politik.“

„Die Leute sollten auf jeden Fall irgendwie die Möglichkeit haben, sich zu beschäftigen oder irgendwas Sinnstiftendes mit ihrer Zeit anzufangen. Also ich glaub nicht, dass das gut ist. Also dass das einem so erschwert wird, hier eine Arbeitserlaubnis zu kriegen.“

„[Ich glaube,] dass man tatsächlich die Bevölkerung mit ins Boot holt, einfach durch bessere Aufklärung über das ganze Geschehen, eben was das für die Menschen auf der einen wie auf der anderen Seite bedeutet. Damit auch unter den Menschen vielleicht auch mehr Verständnis aufgebaut werden kann und mehr Vertrauen.“

**Kontrolle: Wie sichern
wir unsere Handlungs-
und Gestaltungsmacht?**



Eng verbunden mit der Frage nach kompetenter Gestaltung von Einwanderung ist – wir haben es im Vorkapitel gesehen – die Frage ihrer richtigen Steuerung. Vielen Menschen ist dabei das Motiv der gefühlten „Kontrolle“ darüber, wer wie nach Deutschland einwandert, besonders wichtig. Es geht um Handlungsmacht und um das Gefühl, dass das Land die Übersicht behält. Und es geht auch um Ordnung und Fairness und die Erwartung, dass Regeln eingehalten werden.

Achtung: Kontrolle ist in erster Linie eine qualitative Eigenschaft, kein Zahlenmaß. In diesem Sinne geht es erneut darum, vorschnelle binäre Ja-Nein-Schlüsse zu hinterfragen, die nur viel oder keine Migration kennen. Denn solche Vereinfachungen würden dem Denken vieler Menschen nicht gerecht. Ja, lässt man Menschen in unserer neuen Befragung nur die Wahl zwischen entweder mehr, genauso viel oder weniger Einwanderung nach Deutschland als bislang, dann entscheiden sich 58 Prozent für eine Reduktion und lediglich 13 Prozent sprechen sich für eine Ausweitung aus.¹² Die negative Stoßrichtung wird dann übrigens von mindestens relativen Mehrheiten in allen sechs Typen getragen.

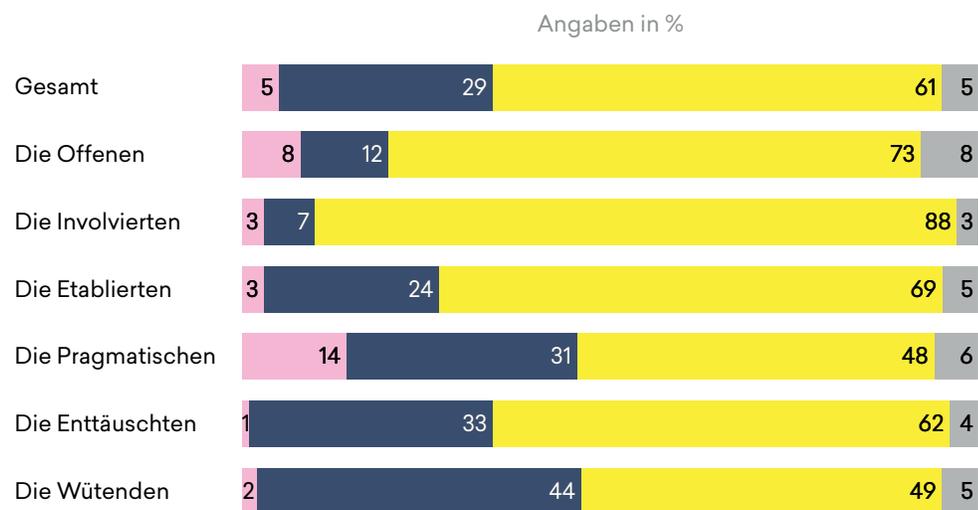
Doch bleibt diese Auswahl eben unvollständig, weil sie den wesentlichen Aspekt der *Kontrolle* unterschlägt. Fügen wir ihn hinzu und fragen, was für Menschen derzeit im Hinblick auf Migrationspolitik am wichtigsten ist, sehen wir, dass **Kontrolle und Ordnung (61 Prozent) deutlich wichtiger sind als eine Begrenzung der Einwanderung (29 Prozent)** – und zwar über alle Typen hinweg. Wir werden in späteren Kapiteln dieses Impulspapiers sehen, dass die Offenheit gegenüber Einwanderergruppen sehr groß werden kann, wenn das Gefühl einer geregelten und für alle Seiten sinnhaften Migration gegeben ist.

Diagramm 5

Kontrolle vor Reduzierung

Was ist Ihnen im Hinblick auf Einwanderungspolitik derzeit am wichtigsten?

- Dass wir die Anzahl der Menschen, die nach Deutschland einwandern, erhöhen.
- Dass wir die Anzahl der Menschen, die nach Deutschland einwandern, reduzieren.
- Dass wir Kontrolle darüber haben, wer nach Deutschland einwandert und wer nicht.
- Weiß nicht



Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt.

Quelle: More in Common (2025)

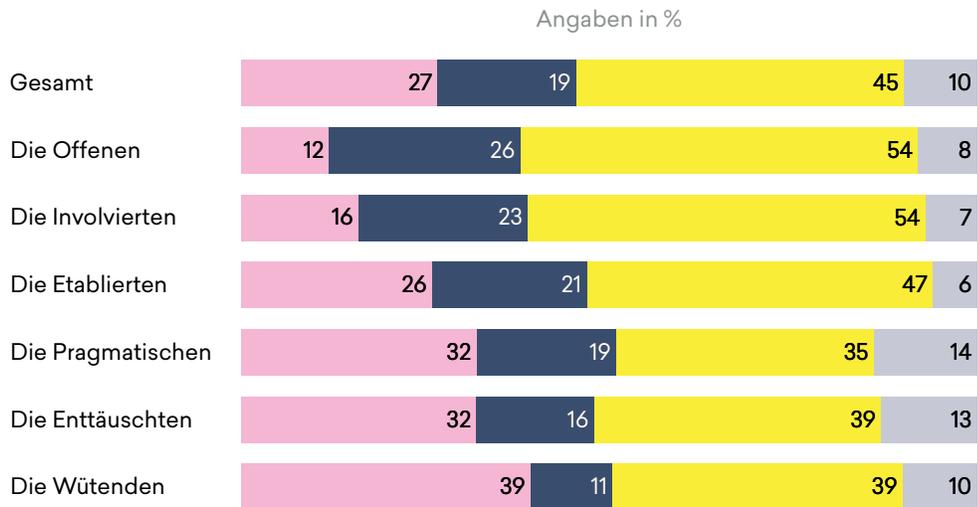
¹² Verwendete Fragestellung hierfür: „Denken Sie, die Anzahl an Einwanderern, die nach Deutschland kommen, sollte ... steigen/ungefähr gleich bleiben/sinken/Weiß nicht?“

Einen weiteren Beweis dafür, dass der Kontrollanspruch nicht eindimensional auf „mehr oder weniger“ Migration abzielt, sehen wir bei der Bewertung unterschiedlicher Ansätze in der Einwanderungssteuerung. Nur Minderheiten von jeweils 19 und 27 Prozent wollen dabei einseitig entweder ermöglichend auf neue Migrationswege oder aber restriktiv auf verstärkte Grenzsicherung setzen. **Eine große relative Mehrheit von 45 Prozent wählt hingegen eine Mischung aus beiden Strategien, und denkt somit das Ermöglichende und das Begrenzende zusammen.** Selbst bei eher miss-trauischen und auf Sicherheit bedachten Segmenten wie den Enttäuschten liegt diese Mischung noch mit relativer Mehrheit (39 Prozent) vor der rein restriktiven Lösung. Diesen Befund sehen wir auch in anderen Ländern, sogar noch eindeutiger: Stellen wir diese Frage in Frankreich, Italien, Polen, Spanien und den USA, erhält die „Sowohl als auch“-Option über 50 Prozent Unterstützung.

Diagramm 6

Einwanderungssteuerung als Mix aus Ermöglichung und Begrenzung
 Wenn es um Einwanderungspolitik geht: Welchen der folgenden Ansätze unterstützen Sie?

- Nur Grenzsicherung verstärken
- Nur legale Migrationswege ausweiten
- Sowohl Grenzsicherung verstärken als auch legale Migrationswege ausweiten
- Weder noch



Für die Frage wurde für legale Migrationswege die Formulierung verwendet: „Wege/Mechanismen für Einwanderer und Geflüchtete zur legalen Einreise nach Deutschland verbessern“. Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt.
 Quelle: More in Common (2025)

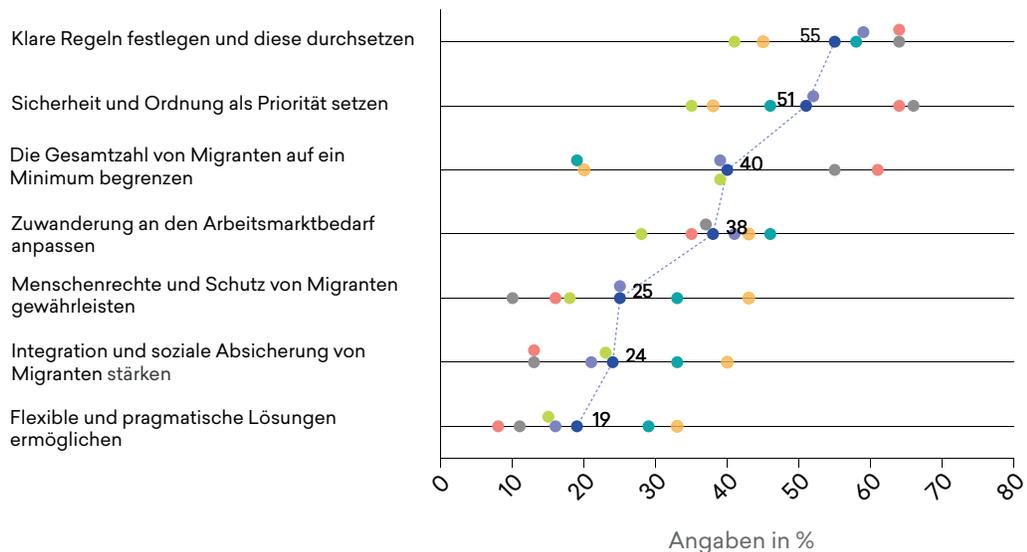
Wir sehen also einmal mehr: Für viele Menschen zählt beim Thema Einwanderung nicht nur das pauschale „Ob“ oder „Wie viel“, sondern das „Wie“. **Zustimmung zu oder Ablehnung von Migration ist dann nicht absolut, sondern konditional.** Das ist gerade in Zeiten relevant, in denen in vielen Köpfen das Bild von Migration stark durch irreguläre Grenzübertritte geprägt wird.¹³ Wenn Migration hingegen als geordnet erlebt wird, besteht häufig auch Bereitschaft zur Unterstützung.¹⁴ Entsprechend stehen in der weiteren Abfrage dessen, was deutsche Migrationspolitik ausmachen sollte, klare Regeln und Ordnung – im Verbund mit Sicherheit – ganz oben.

Diagramm 7

Regelhaftigkeit als zentrale Eigenschaft einer idealen Migrationspolitik

Meine ideale Migrationspolitik würde ...

● Gesamt ● Die Offenen ● Die Involvierten ● Die Etablierten ● Die Pragmatischen
● Die Enttäuschten ● Die Wütenden



Stellen Sie sich Ihre ideale Migrationspolitik für Deutschland vor. Welche Eigenschaften wären Ihnen dabei am wichtigsten? Wählen Sie bis zu drei Optionen aus.
Quelle: More in Common (2025)

Übrigens: Auch wenn wir nur auf die Antworten von Menschen mit Einwanderungsgeschichte schauen, bleiben dieselben zwei Prinzipien an erster und zweiter Stelle mit 47 bzw. 43 Prozent. Zugleich sprechen sich die Befragten mit Einwanderungsgeschichte überdurchschnittlich oft für die Gewährleistung von Menschenrechten und den Schutz von Migrantinnen und Migranten aus: 34 Prozent im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt von 25 Prozent.

13 Im Durchschnitt schätzen Menschen, dass 51 Prozent der Migranten in „illegaler“ Weise nach Deutschland einreisen. Fragestellung hierfür: „Wenn Sie an die Gesamtzahl der Zuwanderer nach Deutschland denken: Wie hoch schätzen Sie daran den Anteil der Menschen, die illegal nach Deutschland einreisen? Bitte benutzen Sie den Schieberegler, um Ihre Schätzung abzugeben.“ Die offiziellen Statistiken ergeben ein anderes Bild: Laut Bundespolizei wurden im Jahr 2024 rund 83.572 unerlaubte Einreisen an den deutschen Grenzen erfasst. Im selben Jahr sind laut Statistischem Bundesamt insgesamt 1.505.085 nichtdeutsche Personen nach Deutschland zugezogen. Auf dieser Basis ergibt sich ein Anteil irregulärer Einreisen von rund 5,5 Prozent. Quellen: <https://bundespolizei.de/aktuelles/meldungen/unerlaubte-einreisen-an-alle-land-luft-und-seegrenzen-stand-30-juni-2025#>; <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Wanderungen/Tabellen/wanderungen-zwischen-deutschland-und-dem-ausland-jahr-02.html>.

14 Wir sehen mehrheitliche Unterstützung nicht nur für gezielte Ansätze der Arbeitsmigration (siehe Kapitel unten zu Beitrag), sondern auch z. B. für die Maßnahme „Mehr Möglichkeiten für vor Gefahr flüchtende Menschen schaffen, auf legalen Weg Asyl in Deutschland zu beantragen, bevor sie hierherkommen, damit sie nicht ihr Leben auf gefährlichen Routen riskieren müssen“: Hierauf antworten 54 Prozent der Menschen mit „unterstütze ich voll“ oder „unterstütze ich eher“.

Das positive Potenzial des Kontrollbegriffs, der mancher und manchem Engagierten der Migrationsarbeit vielleicht allzu rigide erscheinen mag, liegt in seiner ermöglichenden Funktion: Er bildet im Idealfall das Akzeptanz-Fundament für weiteres Gestalten. Für konstruktive Akteure bedeutet dies, dass es nützt und sich lohnen kann, mit Menschen nuancierend darüber zu sprechen, wie wir Einwanderungswege und -modi gestalten. In der Breite der Gesellschaft zeigt sich Offenheit für einen ausgewogenen Umgang mit Migration. Es geht also darum, einen Ansatz anzustreben, der gleichzeitig Ordnung und Berechenbarkeit verspricht, Leid und Drangsal auf Seiten der Migranten und Migrantinnen vermeidet und auch die Immigration sicherstellt, die unser Land in vielerlei Hinsicht braucht.

KONTROLL- UND ORDNUNGSBEDARFE DER MENSCHEN IN IHREN EIGENEN WORTEN:

Zitate aus unseren Fokusgruppen

„Ich finde es gut, wenn wir Menschen helfen und Migranten aufnehmen, aber man hat den Eindruck, dass sie den Überblick verloren haben.“

„Also, es sollte auf jeden Fall eine vernünftige Grenze zur Zuwanderung geben, damit man das halt auch bewerkstelligen kann. Aber Menschen, die dann auch da sind, auch die Möglichkeit geben, dass wir denen Mittel geben und sie hier auch Fuß fassen können.“

„Vielleicht muss da tatsächlich nachgebessert werden in der Kontrolle der ganzen Sache [...]. Ich bin schon dafür, dass wir diese Menschen in Not aufnehmen, aber das muss einer besseren Kontrolle unterliegen.“

**Beitrag: Was bringen
wir alle in die
Gesellschaft ein?**

3

In vielen Forschungsgesprächen der letzten Jahre haben wir bei More in Common gehört, wie Menschen in Deutschland ihr Gerechtigkeitsempfinden an den gefühlten Leistungen und Beiträgen der Einzelnen zur Gesellschaft festmachen. Als Motiv wiederkehrend ist zum Beispiel die Sorge um manche Rentnerinnen und Rentner, die auch nach vielen Beitragsjahren zugunsten der Solidargemeinschaft (ungerechterweise) nur ein dürftiges Auskommen haben – und andersherum die Forderung an alle, nach ihren Möglichkeiten „ihren Teil“ zu leisten. Und zudem sehen wir in unserer Forschung seit jeher die verbreitete positive Reputation von „Alltagsheldinnen“ und „Alltagshelden“, also zum Beispiel Berufsgruppen oder Akteuren, deren alltagsnaher Einsatz und gesellschaftlicher Verdienst sofort einsichtig ist.¹⁵

In anderen Worten soll das heißen: **Wo Menschen erkennbar einen Beitrag leisten oder erwartbar leisten werden und dafür Sichtbarkeit bekommen, kann sich das positiv darauf auswirken, wie sie in der Gesellschaft wahrgenommen werden – und dies ist auch von großer Bedeutung für die Migrationsfrage.**

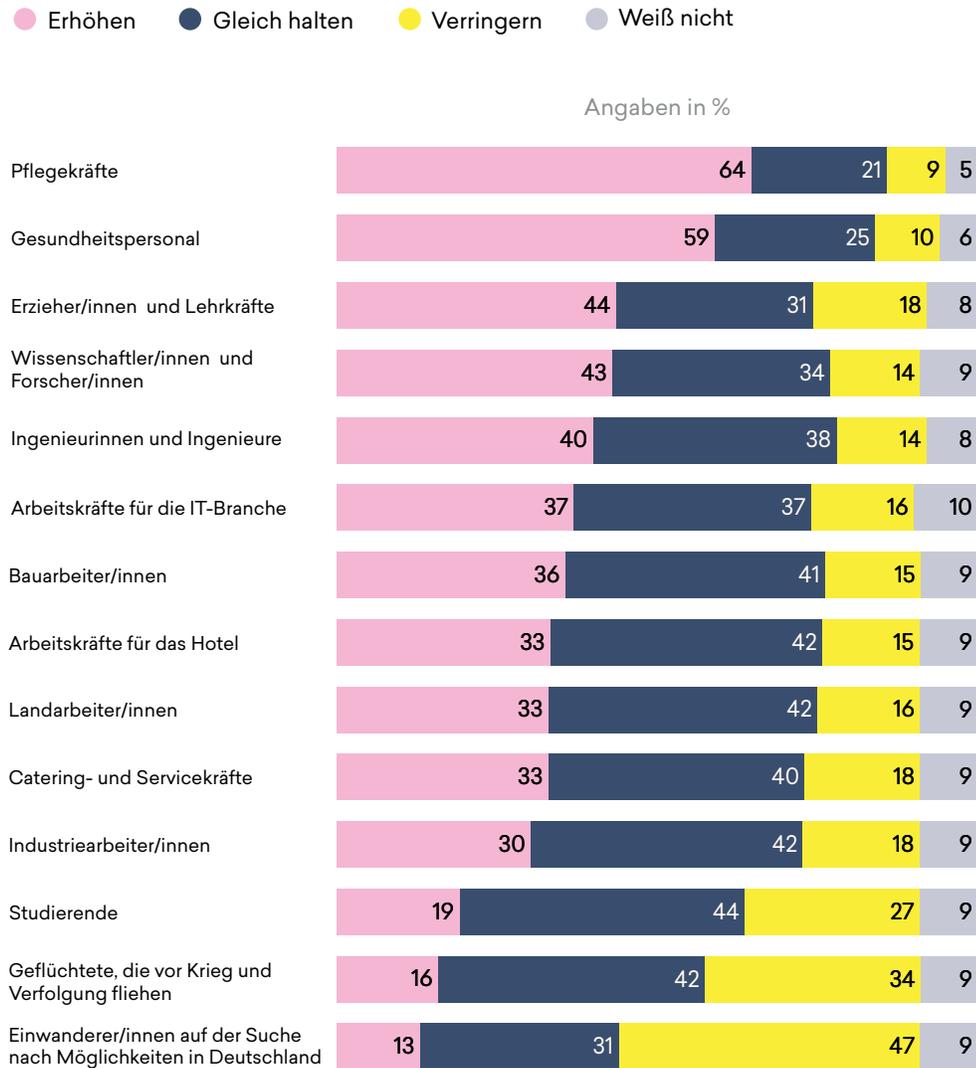
Besonders sichtbar wird dies, wenn wir Menschen fragen, ob die Einwanderung bestimmter Gruppen erhöht oder reduziert werden soll. Wenn nach Einwanderung ganz generell gefragt wird, sprechen sich viele Menschen für eine Verringerung aus – das haben wir bereits oben gesehen (siehe S. 18) und das sehen wir erneut ganz unten im folgenden Diagramm. Wird aber nach *spezifischen, konkreten* Berufsgruppen gefragt, fallen die Zahlen auf einmal deutlich positiver aus: Für *alle* abgefragten Berufe wünscht sich eine Mehrheit steigende oder mindestens gleichbleibende Zuwanderung – am allerdringlichsten im essenziellen und sehr leistungsintensiven Pflege- und Gesundheitssektor, für den 64 bzw. 59 Prozent eine Erhöhung der qualifizierten Einwanderung fordern.

¹⁵ Vgl. z. B. More in Common (2022): Navigieren im Ungewissen. Impulse zur Zukunft der Gesellschaft.

Diagramm 8

Hohe Unterstützung für die Zuwanderung spezifischer Berufsgruppen

Die Anzahl solcher Einwanderer sollten wir ...

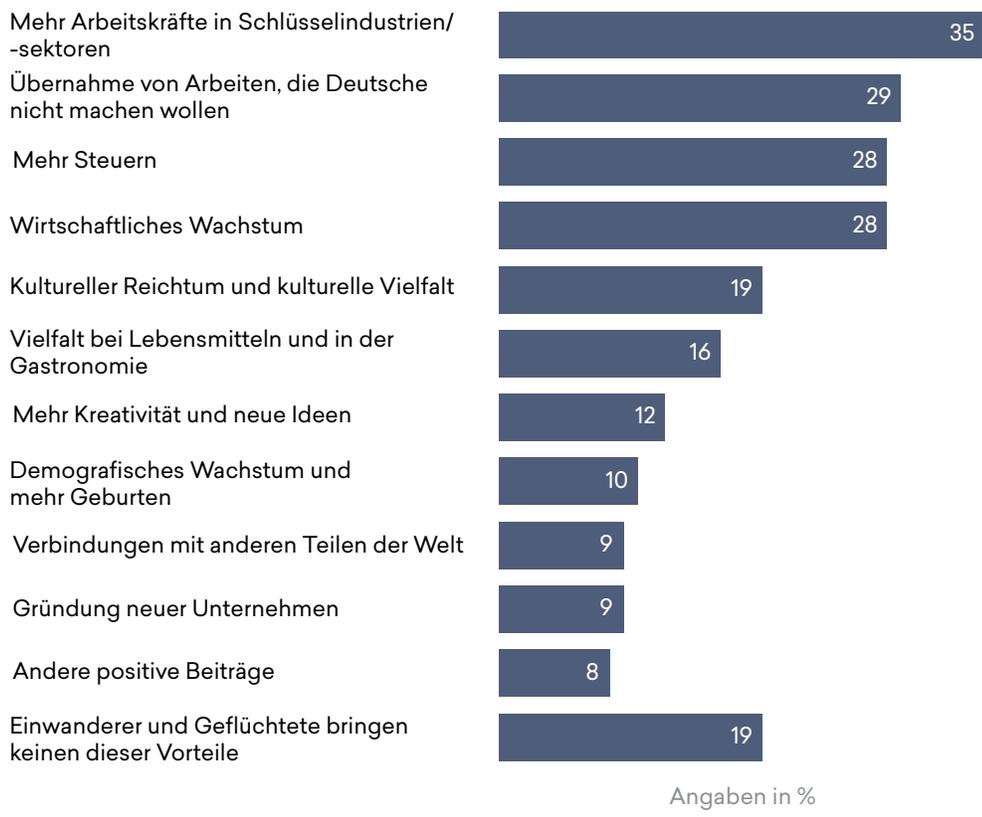


Wenn Sie an die deutsche Politik in Bezug auf Geflüchtete und Migranten denken: Sagen Sie bitte für jede der folgenden Gruppen, ob Sie denken, dass wir die Zahl der Menschen, die nach Deutschland kommen, erhöhen oder verringern sollten. Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt. Quelle: More in Common (2025)

Das Stichwort „Berufsgruppe“ ist in der Tat ein entscheidendes. **Denn grundsätzlich setzen viele Menschen in Deutschland primär einen Arbeits- und Wirtschaftsfokus, wenn es um den erwarteten positiven Beitrag von Einwanderinnen und Einwandern für das Land geht.** Derlei ökonomische Aspekte liegen noch deutlich vor eher kulturellen Bereicherungen, mit denen Menschen im Vergleich seltener rechnen. Mit diesem gedanklichen Fokus, der gut zum landläufigen Selbstbild Deutschlands als Leistungsnation passt, gilt es konstruktiv umzugehen, denn in ihm liegt eine Chance: Wenn zugewanderte Menschen zeigen können, was sie können, wird Einwanderung in positiver Weise greifbar.

Diagramm 9

Fokus auf wirtschaftliche Beiträge von Einwanderinnen und Einwanderern
 Was sind die wichtigsten positiven Beiträge von Migration für Deutschland?

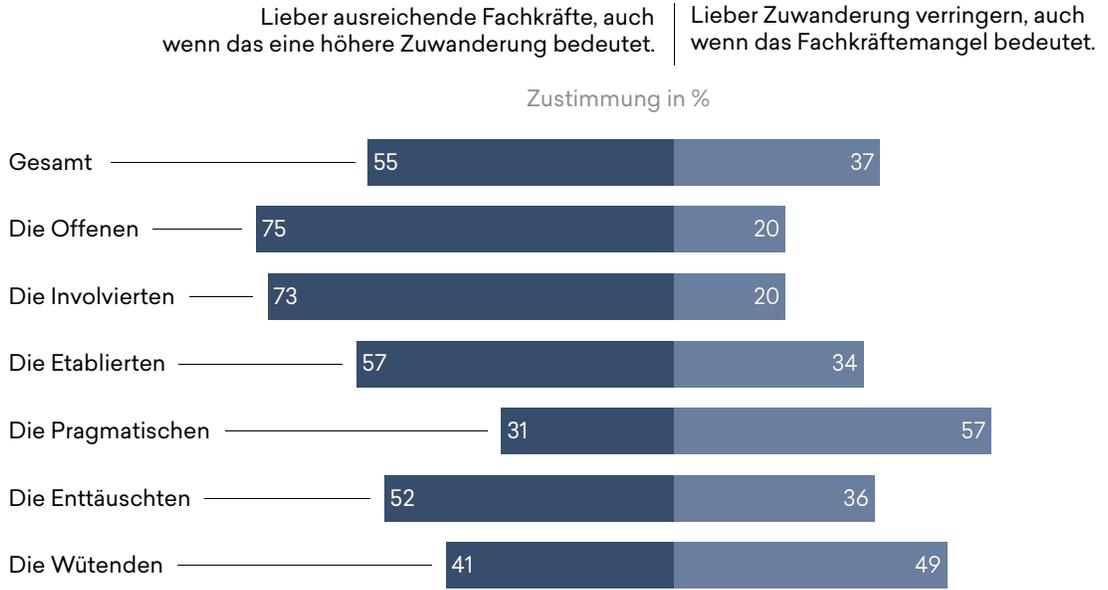


Unabhängig von Ihrer generellen Einstellung zur Migration, welche sind Ihrer Meinung nach die drei wichtigsten positiven Beiträge von Migration für Deutschland, sofern es welche gibt? Bitte wählen Sie aus der folgenden Liste bis zu drei Optionen aus. Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt. Quelle: More in Common (2025)

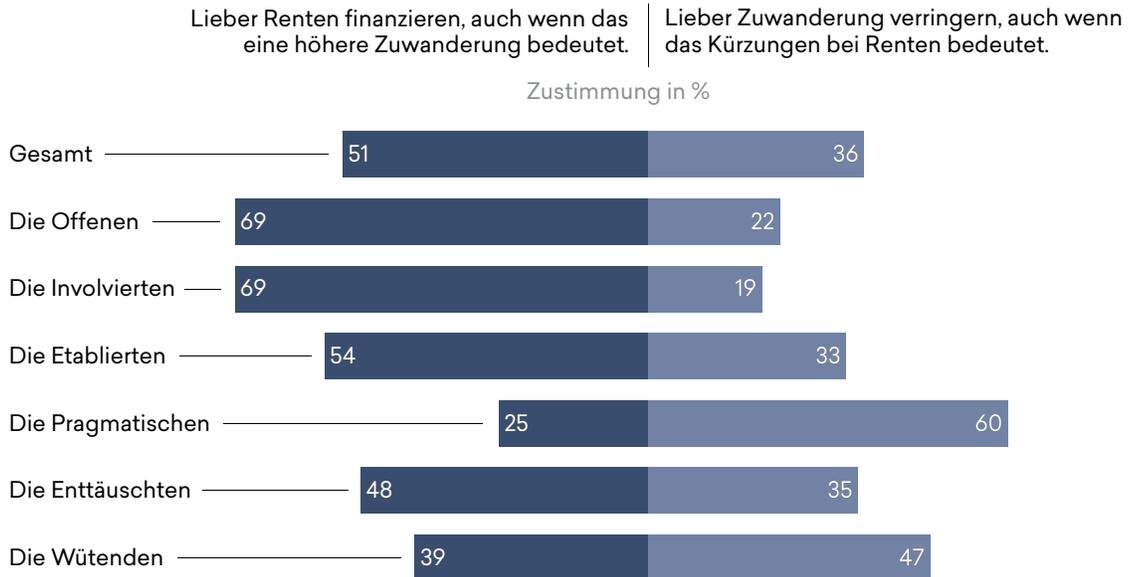
So wissen die Menschen auch, was sie an ihren eingewanderten Mitmenschen haben: Im Zweifel sind nämlich Mehrheiten von 55 bzw. 51 Prozent die Bekämpfung des Arbeitskräftemangels und die Stabilität der Rentensysteme *wichtiger* als die Einwanderungsbegrenzung (37 bzw. 36 Prozent), wenngleich hierbei auf Unterschiede zwischen den Typen zu achten ist. **In solchen Abwägungen zeigt sich – neben der Wertschätzung und Würdigung migrantischer Beiträge – eine Form von Pragmatismus:** Selbst Menschen wie z. B. viele Enttäuschte, die Migration (häufig im Gefühl des eigenen Nicht-gesehen-Werdens) grundsätzlich eher skeptisch gegenüberstehen, erkennen an, dass sozioökonomische Argumente zugunsten von Zuwanderung schwerer wiegen können als andere von ihnen wahrgenommene Nachteile.

Diagramm 10

Bei Wirtschaft und Renten: Im Zweifel für Zuwanderung



Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie jeweils eher zu? A: Die Regierung sollte vorrangig eine ausreichende Zahl von Arbeitskräften in Schlüsselbereichen wie dem Gesundheits- und Pflegesektor gewährleisten, auch wenn dies eine höhere Zuwanderung bedeutet; B: Die Regierung sollte vorrangig die Zuwanderung verringern, auch wenn dies bedeutet, dass es in Schlüsselbereichen wie dem Gesundheitswesen zu einem Mangel an Arbeitskräften kommt. Nicht abgebildet: Weiß nicht. Quelle: More in Common (2025)



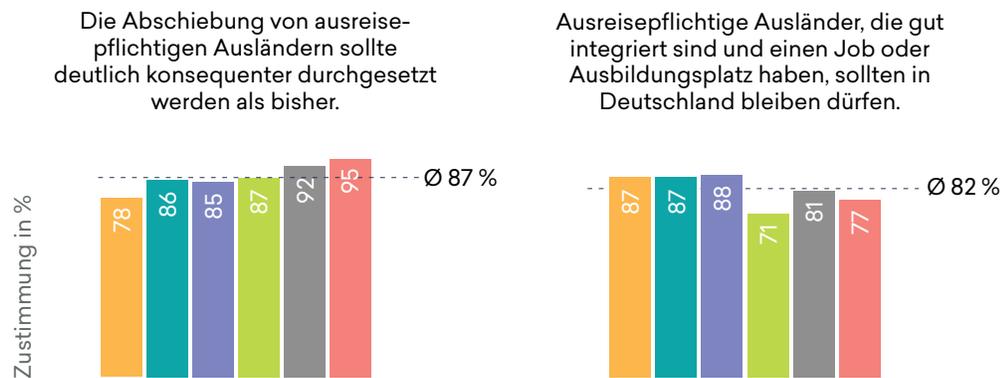
Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie jeweils eher zu? A: Die Regierung muss ausreichende Steuereinnahmen und Sozialabgaben gewährleisten, um die Renten der älteren Generationen zu finanzieren, auch wenn dies eine höhere Zuwanderung bedeutet; B: Die Regierung sollte vorrangig die Zuwanderung verringern, auch wenn dies bedeutet, dass wir in Zukunft die Renten kürzen müssen. Nicht abgebildet: Weiß nicht. Quelle: More in Common (2025)

Zugleich geht es hier nicht nur um ein kaltes Nutzenkalkül; auch das normative Gerechtigkeitsempfinden der Menschen kann einen großen und manchmal entscheidenden Unterschied machen. Das zeigt ein Doppelbefund aus dem Jahr 2023 zum Umgang mit ausreisepflichtigen Personen. Einerseits sprechen sich breite Mehrheiten in allen Segmenten (insgesamt 87 Prozent) grundsätzlich für die konsequentere Abschiebungen dieser Menschen aus. Andererseits dreht sich das Urteil um, sobald die Betroffenen „gut integriert sind und einen Job oder Ausbildungsplatz haben“: Dann sagen 82 Prozent und mehrheitlich alle Segmente, dass sie bleiben dürfen sollten, und nur 17 Prozent lehnen es ab! In anderen Worten: **Viele Menschen wenden sich gegen pauschale restriktive Maßnahmen, wo sie ihren Vorstellungen einer beitragsgerechten Gesellschaft, die Leistung und Anstrengung wertschätzt, zuwiderläuft.**

Diagramm 11

Integration wird honoriert (unabhängig vom Aufenthaltsstatus)

- Die Offenen
- Die Involvierten
- Die Etablierten
- Die Pragmatischen
- Die Enttäuschten
- Die Wütenden



Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?
 Quelle: More in Common (2025), Erhebungsjahr 2023

Für konstruktive Akteure in der Einwanderungsdebatte kann es sich also lohnen, mit Menschen darüber zu sprechen, was wir voneinander (und ergo auch von Einwanderinnen und Einwanderern) erwarten können, wenn es um unseren Beitrag zum Funktionieren unserer Gesellschaft geht. **Vorschläge und Überlegungen, die auf Leistungsgerechtigkeit und gemeinsamen Einsatz zielen, haben großes Potenzial.** Mit diesem Fokus spricht man die Sprache der Gestaltung, bei der es um Begegnung, Augenhöhe und „gemeinsam ins Tun kommen“ geht. So wird mehr das Verbindende als das Abgrenzende betont. Zudem kann es reizvoll sein, über die schon erwähnten „Alltagshelden“ nachzudenken: Es ist schließlich vielsagend, dass an der Spitze der meistgewünschten migrantischen Berufsgruppen nicht jene stehen, die das Bruttoinlandsprodukt am stärksten steigern würden, sondern Berufe, deren Wirkung im Alltag unmittelbar spürbar ist. Für Akteure heißt das, ökonomische Aspekte von Migration nicht in reinen Kennziffern zu denken, sondern ihre lebensweltliche Bedeutung für unsere Gesellschaft – sowie die beitragenden Menschen dahinter – anschaulich zu machen und ins Zentrum zu stellen.

BEITRAGSDENKEN DER MENSCHEN IN IHREN EIGENEN WORTEN:

Zitate aus unseren Fokusgruppen

„Einwanderungsland war immer, damals sind wir auch gekommen, aber da gab es auch die Arbeit. Wir haben auch gearbeitet, wir haben auch geschafft, wir haben alle geschafft. Egal wie alt wir waren, wir haben alle geschafft.“

„Das Problem sind die illegalen Menschen, die von Schleusern hier eingeschleust und die kriminell werden. Die machen mir zu schaffen, nicht der Syrer. Die Leute, die hier arbeiten und Steuern zahlen und ihre Familie ernähren, sollen bleiben.“

„Wir sind in Deutschland ein Einwanderungsland. In sozialen Berufen zum Beispiel, sprich Krankenhaus oder Pflegeheime, läuft gar nichts ohne Einwanderung. Ich finde, dass wir nach wie vor ein klassisches Einwanderungsland sind, und das sollte so bleiben.“

„Früher war es ja hier in Köln die AWB, die Müllabfuhr, dass da auch viele Ausländer damals gearbeitet haben, weil die Deutschen sich zu fein dafür waren. Also eigentlich die wertvollsten und menschlichsten Jobs für uns alle.“

Empathie: Wie sichern wir das Menschliche?



Wir haben dieses Impulspapier ganz bewusst mit eher „funktionalen“ Aspekten begonnen, die den Wunsch vieler Menschen in Deutschland nach verbindlicher Gestaltung von Einwanderung widerspiegeln. Migrationsdebatten sollten diese „macherischen“ Erfordernisse bestmöglich berücksichtigen, denn aus unserer langjährigen Arbeit zur gesellschaftlichen Dynamik in Deutschland wissen wir: Vertrauen in die kollektive Handlungsfähigkeit ist entscheidend für die Zukunftsfähigkeit und das Miteinander unserer pluralen Gesellschaft. Zugleich aber wollen wir an zentraler Stelle darüber sprechen, mit welcher Empathie und Hilfsbereitschaft wir in Deutschland den Menschen begegnen, die zu uns kommen.

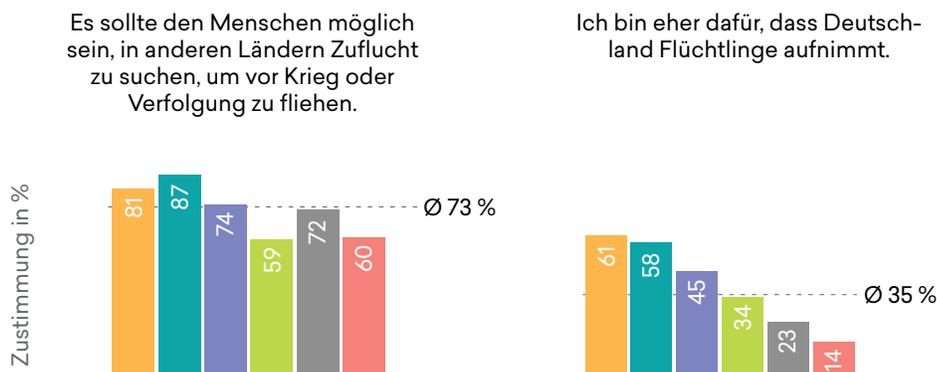
Grundlegende Werte alltäglicher Menschlichkeit und des respektvollen Umgangs werden, wie wir in unseren Forschungsgesprächen der letzten Jahre immer wieder gemerkt haben, in der Gesellschaft einerseits breit geteilt und eingefordert – und andererseits müssen wir immer wieder über Diskriminierung, Aggression und teils mangelnde Einfühlung im Alltag sprechen.¹⁶

Spezifisch wenn es um das Thema Flucht geht, sehen wir in unserer Forschung eine Spannung zwischen theoretischem Anspruch und gewünschter Praxis. Die meisten Menschen sind sich nämlich im grundsätzlichen humanitären Prinzip einig: Mehrheiten in allen gesellschaftlichen Typen (insgesamt 73 Prozent) sprechen sich dafür aus, dass Menschen, die vor Krieg und Verfolgung fliehen, in anderen Ländern Schutz finden sollen. Dennoch schlägt sich dieses theoretische Bekenntnis zum Schutzprinzip eben nicht automatisch in genauso breiter Zustimmung zur weiteren Aufnahme Geflüchteter in Deutschland nieder. Der Anteil der Menschen, der sich dafür ausspricht, beträgt mit 35 Prozent nur knapp über ein Drittel. Die Kluft ist bei den Enttäuschten und den Wütenden am dramatischsten, wenngleich es in jedem Segment zu einem Unterschied von mindestens zwanzig Prozentpunkten zwischen beiden Einstellungen kommt.

Diagramm 12

Spannung zwischen humanitärem Anspruch und tatsächlicher Unterstützung der Geflüchtetenaufnahme

- Die Offenen
- Die Involvierten
- Die Etablierten
- Die Pragmatischen
- Die Enttäuschten
- Die Wütenden



Daten aus unterschiedlichen Erhebungen. Fragestellung links: Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu? Fragestellung rechts: Ganz allgemein gesprochen: Sind Sie dafür oder dagegen, dass Deutschland Flüchtlinge aufnimmt?
Quelle: More in Common (2025), Erhebungsjahr 2024 (links) und 2025 (rechts)

16 Vgl. z. B. unsere Befunde zu begrenzter Empathie für kulturelle Minderheiten aus More in Common (2024): Orientierung gesucht: Wie es unserer Gesellschaft vor den Neuwahlen geht.

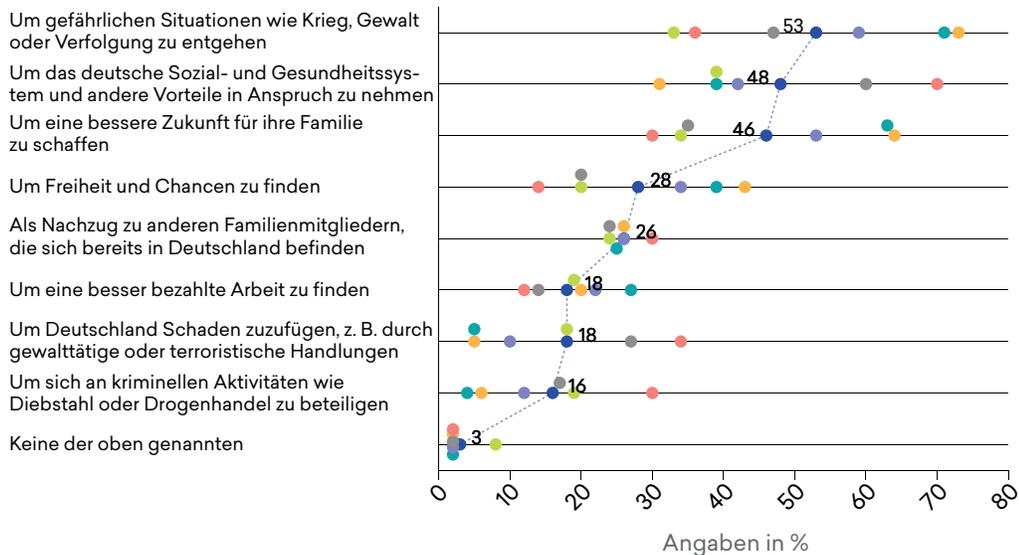
Was erklärt diese Diskrepanz – abseits unserer menschlichen Eigenschaft, manchmal einen höheren Anspruch zu vermeiden, als wir ihn im Alltag leben? Wir heben an dieser Stelle zwei Aspekte hervor.

Erstens besteht derzeit in der deutschen Gesellschaft Uneinigkeit über die Motive von Einwanderinnen und Einwanderern. Festzuhalten ist zwar, dass aus Sicht der Befragten der Ausweg aus „gefährlichen Situationen wie Krieg, Gewalt oder Verfolgung“ insgesamt an erster Stelle der vermuteten Motive steht (53 Prozent) – aber auch, dass es dabei zwischen den unterschiedlichen Segmenten zu einem Gefälle von bis zu 40 Prozentpunkten kommt. Die sechs gesellschaftlichen Typen arbeiten insgesamt mit sehr unterschiedlichen inneren Bildern von Zugewanderten: Die Wütenden – und in gewissem Maße auch die Enttäuschten und die Pragmatischen – wählen seltener Motive aus, die nach Mitgefühl oder Solidarität rufen. Stattdessen glauben sie im Vergleich zu anderen Segmenten häufiger, Menschen kämen wegen der Vorteile des Sozialstaats oder mit kriminellen Absichten. Das schwächt sozusagen den humanitären Aufnahmegrund.

Diagramm 13

Unterschiedliche Vermutungen über Migrationsmotive Warum wollen Menschen nach Deutschland einwandern?

● Gesamt ● Die Offenen ● Die Involvierten ● Die Etablierten ● Die Pragmatischen
● Die Enttäuschten ● Die Wütenden



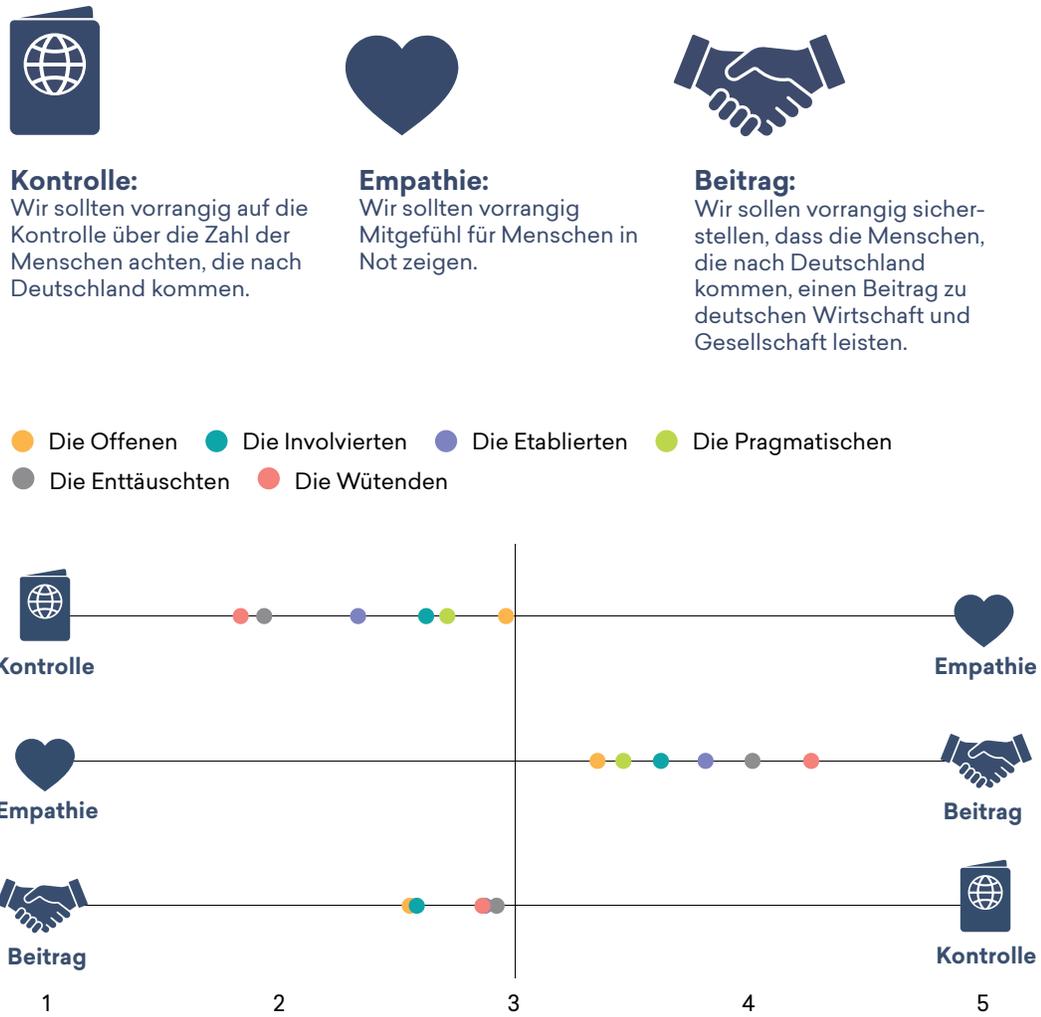
Was sind Ihrer Meinung nach die Gründe, warum Menschen nach Deutschland einwandern wollen? Bitte lesen Sie die folgende Liste sorgfältig durch und wählen Sie die drei Ihrer Meinung nach wichtigsten Gründe aus. Quelle: More in Common (2025)

Zweitens – und hier schließt sich der gedankliche Kreis zu den vorausgegangenen Kapiteln – scheint die Ambivalenz vieler Menschen nicht per se (oder nicht nur) in einem Mangel an „angewandtem“ Mitgefühl zu liegen, sondern in dem **Wunsch, Empathie im Verbund mit anderen Prinzipien zu denken und einzulösen** – und zwar im Verbund mit dem Bedürfnis nach Kontrolle und dem Wunsch nach einem erkennbaren Beitrag.

Fragt man nämlich (sozusagen im direkten Abgleich der Priorität), wie die drei Prinzipien Mitgefühl, Kontrolle und Beitrag in der deutschen Migrationspolitik zueinander

ins Verhältnis gesetzt werden sollten und worauf im Zweifel jeweils das primäre Augenmerk liegen sollte, zeigt sich: Die Typen legen in unterschiedlichem Maße Priorität auf Mitgefühl, aber alle wollen das Prinzip mindestens mit den anderen zwei balancieren bzw. über sie absichern. In anderen Worten: Mitgefühl alleine ist keine gute Basis für eine breite und langfristige Unterstützung einer Flüchtlingspolitik oder Maßnahmen im Bereich Migration. Die Betonung von Mitgefühl allerdings als einer (von mehreren) Dimensionen, eingebettet in einem breiteren Rahmen und flankiert von Aspekten wie Kontrolle und Beitrag, hat durchaus das Potenzial, größeren gesellschaftlichen Rückhalt zu ermöglichen.

Diagramm 14 Balance zwischen drei Prinzipien: Kontrolle, Empathie und Beitrag



Den Befragten wurden paarweise zwei der drei Prinzipien gezeigt und sie sollten auf einer Skala von 1 bis 5 angeben, welches Vorrang haben sollte. Die Punkte zeigen die jeweiligen Durchschnittswerte der Typen auf der Skala.

Wenn Sie an die deutsche Politik in Bezug auf Geflüchtete und Migranten denken: Sollten wir vorrangig ... [Prinzip 1], oder sollten wir vorrangig ... [Prinzip 2]? Bitte verwenden Sie die nachstehende Skala von 1 bis 5, um uns mitzuteilen, wo Sie zwischen beiden Optionen stehen.
 Quelle: More in Common (2025)

Denn tatsächlich steigt die Zustimmung zu Maßnahmen in der Flüchtlingspolitik spürbar an, wenn diese nicht allein auf Mitgefühl beruhen, sondern auch an die Bedürfnisse nach Ordnung und Beitrag anschließen. So stieß in unserer Befragung der sogenannte *Labour-Pathways*-Ansatz zur Geflüchtetenaufnahme, bei dem eine festgelegte Zahl von Geflüchteten aufgenommen wird (Kontrolle), die zudem über eine geeignete Qualifikation für eine offene Stelle verfügen (Beitrag), in allen Segmenten auf breite Unterstützung – im Durchschnitt mit 71 Prozent. Das ist eine doppelt so hohe Zustimmung wie in der Frage, ob Deutschland allgemein – d. h. ohne weitere Rahmung – Geflüchtete aufnehmen sollte (35 Prozent).¹⁷

Für konstruktive Akteure in der Einwanderungsdebatte bedeuten diese Befunde drei Dinge gleichzeitig. Ja, **Mitgefühl und Empathie sind essenziell und es ist unabdingbar, im Rahmen einer menschlichen Debatte für sie einzutreten und sie zu fördern.** Hier gilt es auch, die Menschen in Deutschland anhand ihrer eigenen Ansprüche anzusprechen. Und ja, auf Empathie und Mitgefühl lässt sich eine breit akzeptanzfähige Einwanderungspolitik vor allem dann bauen, wenn sie in der Umsetzung mit wichtigen Leitprinzipien von Ordnung und fairen Beiträgen einhergehen. Und abschließend **lohnt es sich, über die Beweggründe und auch die menschlichen Qualitäten von Geflüchteten zu sprechen, diese Menschen mit ihren Schicksalen und ihren Leistungen zu beleuchten und so nahbarer zu machen.**

17 Fragestellungen: „Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, wie Deutschland die Aufnahme von Flüchtlingen gestalten und organisieren sollte. Bitte geben Sie für jeden der folgenden Ansätze an, inwiefern Sie ihn begrüßen würde oder nicht.“ Abgefragter *Labour-Pathways*-Vorschlag: „Eine festgelegte Anzahl von Flüchtlingen darf nach Deutschland kommen, um zu arbeiten, wenn es offene Stellen gibt, für die sie qualifiziert sind.“/„Ganz allgemein gesprochen: Sind Sie dafür oder dagegen, dass Deutschland Flüchtlinge aufnimmt?“

MITGEFÜHL UND EMPATHIE DER MENSCHEN IN IHREN EIGENEN WORTEN:

Zitate aus unseren Fokusgruppen

„Das ist einfach menschlich. Also es ist ja nicht so, dass wir irgendwie morgen pleite sind, wenn man ein paar Leute annimmt, die irgendwie politisch verfolgt werden oder die sonst vielleicht sterben würden.“

„Wenn Menschen in Not sind, muss denen geholfen werden, aber es muss richtig geprüft und organisiert werden. Es fehlt an Personal. So, wie es in der Vergangenheit war, geht es nicht. Es war erschreckend.“

„Man kann ja nicht einfach von heute auf morgen Familien, die seit fünf Jahren hier sind und hier Kinder bekommen haben, die jetzt fünf sind und nur Deutsch sprechen, von heute auf morgen wieder einfach in ein kaputtes Land abschieben, dessen Infrastruktur komplett zerstört ist. Das finde ich nicht gerecht.“

**Miteinander:
Wie wollen wir
zusammenleben?**



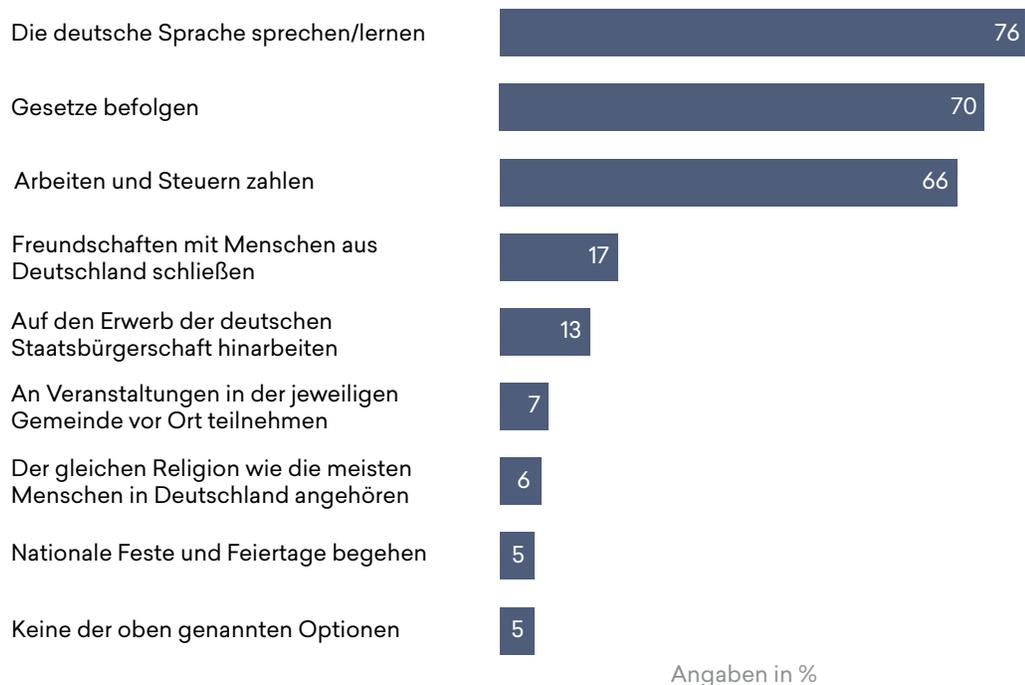
Menschen sehnen sich nach einem Gefühl von Zusammenhalt an den Orten, an denen sie leben – erlebt als gegenseitiger Respekt und Fähigkeit zur Verständigung. Dieses Bedürfnis zieht sich als Leitmotiv seit Jahren durch unsere gesamte Arbeit bei More in Common. Hingegen leiden sie derzeit unter wachsenden Spaltungsgefühlen (merke: -gefühlen). **Und in der Frage, welche Trennlinien derzeit in der deutschen Gesellschaft als besonders wirkmächtig erfahren werden, gehört jene zwischen Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte zu den dominantesten.**¹⁸

Einerseits gilt es auf die (teils sehr realen) Gefahren hinzuweisen, wenn Menschen einander über kulturelle Trennlinien hinweg als „die anderen“ wahrnehmen. Viele Berichte über Erfahrungen von Diskriminierung, Rassismus und Intoleranz sprechen leider für sich. Andererseits lassen sich Spaltungsdiagnosen aber auch „positiv“ auslegen als Wunsch nach einem stärkeren Miteinander, bei dem Gruppengrenzen verfließen. **Viele Menschen besorgt es laut eigener Aussage in unseren Forschungsgesprächen, wenn einzelne Gemeinschaften als gegenseitig nicht kontaktfähig und erreichbar erlebt werden.**

Fragt man Menschen, was sie für das Einleben von Zugewanderten in Deutschland am wichtigsten halten, fällt dementsprechend auf: **Mit Abstand am häufigsten wird mit 76 Prozent das Erlernen der Sprache genannt** – also die Grundlage für Kontakt und Verständigung. Es folgen **Gesetzestreue** (70 Prozent) und der individuelle Gesellschaftsbeitrag durch **Arbeit und Steuern** (66 Prozent). Diese Aspekte gelingenden Zusammenlebens liegen in der Prioritätenliste deutlich vor eher kulturellen oder gar assimilatorischen Gesichtspunkten wie etwa der Übernahme der Mehrheitsreligion (6 Prozent) oder dem Feiern nationaler Feiertage und Feste (5 Prozent). Das zeigt: Auf die Fähigkeit zum Miteinander oder zumindest zur friedlichen Koexistenz kommt es an.

Diagramm 15

Bedingungen für das Einleben von Eingewanderten

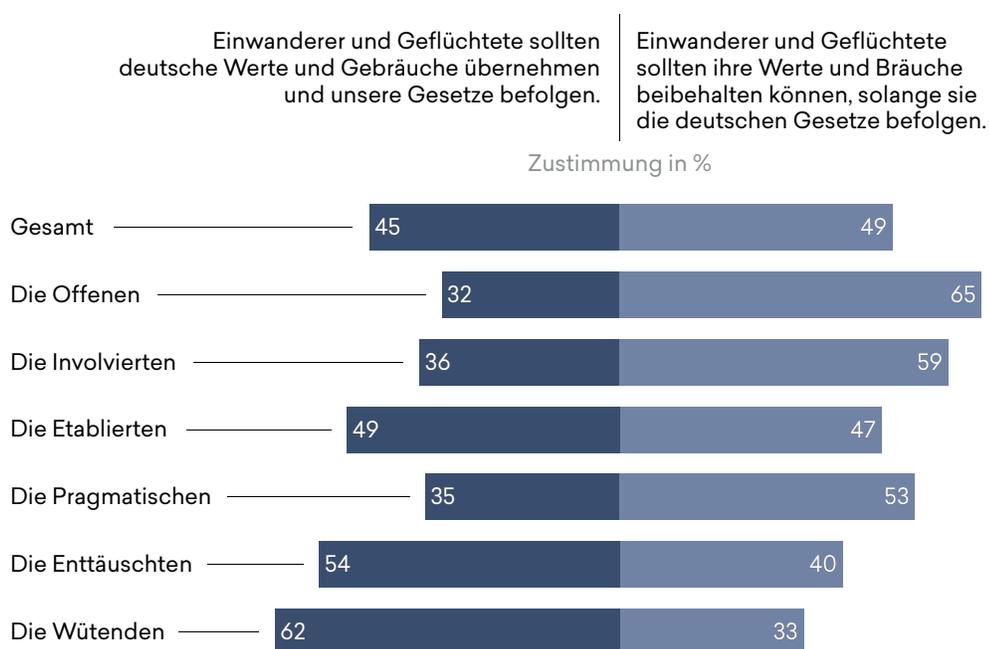


Welche der folgenden Aspekte sind Ihrer Meinung nach für die Integration von Migranten in Deutschland am wichtigsten? Bitte wählen Sie aus der folgenden Liste bis zu drei Optionen aus. Quelle: More in Common (2025)

18 Vgl. More in Common (2024): Orientierung gesucht: Wie es unserer Gesellschaft vor den Neuwahlen geht.

Allerdings bleibt das kulturelle Verhältnis von „Eigenem“ und „Gemeinsamem“, von Anpassung und Diversität, in Deutschland aus Sicht vieler Menschen eine Frage der behutsamen Aushandlung. Sie haben häufig unterschiedliche Einstellungen dazu, inwiefern sich Menschen angleichen sollten. Ein signifikanter Teil der Bevölkerung (45 Prozent) ist der Ansicht, Eingewanderte sollten sich an deutsche Werte und Gepflogenheiten anpassen. Diese Haltung ist vor allem in insgesamt migrations-skeptischeren Segmenten verbreitet. Hingegen sprechen sich 49 Prozent für eine multikulturelle Perspektive aus, bei der Menschen ihre eigenen Werte und Praktiken bewahren, mit erwartbaren Spitzen bei den besonders weltoffenen orientierten Offenen und den ebenfalls progressiven Involvierten (65 bzw. 59 Prozent). Doch selbst in einem insgesamt recht misstrauischen Segment wie den Enttäuschten liegt diese „multikulturelle“ Position noch immer bei 40 Prozent und ist also ernst zu nehmen. **Die deutsche Unterstützung für das Recht von Eingewanderten auf kulturell Eigenes liegt im Schnitt übrigens über der in Frankreich, Italien oder Spanien** (37, 44 bzw. 40 Prozent).

Diagramm 16 **Assimilation versus Multikulturalität**



Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie jeweils eher zu? Nicht abgebildet: Weiß nicht
Quelle: More in Common (2025)

So oder so wird klar: **Es braucht Gestaltungsgespräche über das Zusammenleben in der Einwanderungsgesellschaft – über das, was uns eint, und das, was uns unterscheiden darf.** Es geht schließlich um unsere Selbstbilder und Identitäten: Wer sind wir heute als Land? Und wer wollen wir sein oder vielleicht werden? Was wollen wir beibehalten und was ändern? Worauf wollen wir stolz sein können? Solche anspruchsvollen Fragen fordern weniger endgültige Antworten als die Bereitschaft zu respektvollem Austausch und gemeinsamer Exploration. Wir erinnern uns an den Beginn dieses Impulspapiers: Die meisten Menschen in Deutschland wünschen sich eine solche Auseinandersetzung.¹⁹

¹⁹ In der zweiten Jahreshälfte 2025 planen wir eine Publikation über gemeinsame Selbstverständnisse und Selbstbilder im heutigen Deutschland.

Fingerspitzengefühl braucht es auch bei einem besonders diffizilen Themenbereich im Zusammenleben: der Sorge vor Gewalttaten gegen und von Eingewanderten. Zum einen sehen wir, dass von Asylsuchenden verübte Anschläge der letzten Monate den Blick vieler Menschen auf Migration geprägt haben. Insgesamt sagen dies 70 Prozent, wobei diese Gewalt noch prägender auf ihr Denken wirkt als andere abgefragte Faktoren, wie etwa internationale Konflikte, die Fluchtereignisse von 2015 oder persönliche Kontakte mit Migrantinnen und Migranten.

Zum anderen gibt eine (knappe, aber immerhin absolute) Mehrheit von 52 Prozent der Menschen an, dass ihnen die aufgeheizte gesellschaftliche Stimmung gegen Einwanderinnen und Einwanderer Angst mache. Dieses Gefühl teilen auch die häufig wertkonservativen Etablierten mit 57 Prozent mehrheitlich – während es bei den Wütenden und im Unsichtbaren Drittel mit Werten um 40 Prozent schwächer ausfällt.

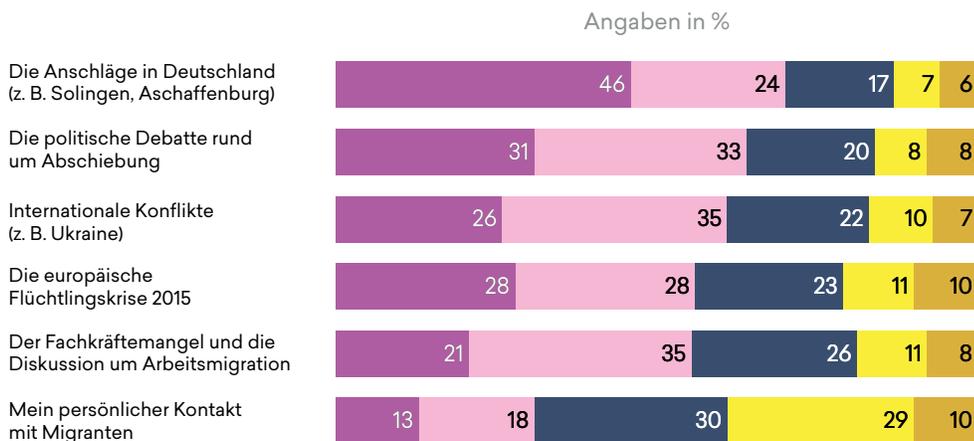
Beide Zahlen zusammengenommen zeigen, wie ein oft heikler Aspekt auch das Potenzial hat, zu einigen. **Schließlich äußern Menschen in unseren Forschungsgesprächen immer wieder den Wunsch nach einer friedfertigen Gesellschaft und lehnen extreme Handlungen und Tendenzen ab, die alle Seiten verwunden, belasten und voneinander spalten.** Die Sorge darüber ist derzeit so präsent, dass sie auch von den konstruktiven Akteuren thematisiert und nicht denjenigen überlassen werden sollte, die diese Ängste bewusst instrumentalisieren oder anheizen wollen.

Diagramm 17

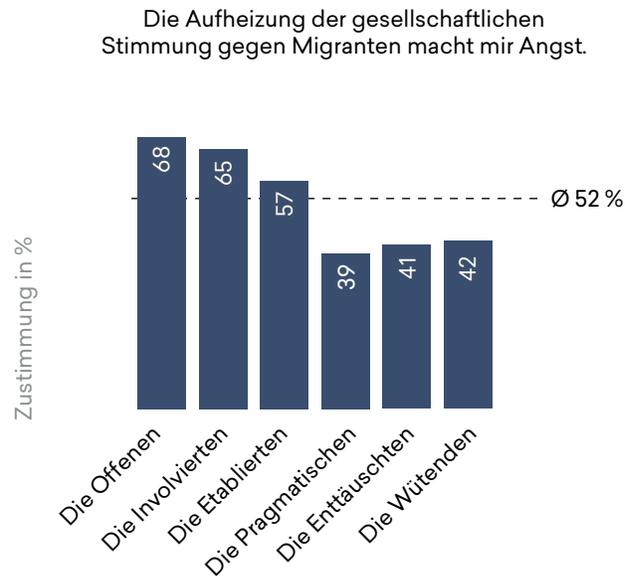
Präsenz extremistischer Attentate in der Meinungsbildung

Inwiefern spielen die folgenden Ereignisse oder Entwicklungen eine Rolle für die Art und Weise, wie Sie heute über Migration denken?

- Spielt eine sehr große Rolle.
- Spielt eine eher große Rolle.
- Spielt eine eher kleine Rolle.
- Spielt überhaupt keine Rolle.
- Weiß nicht/Keine Angabe.



Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt.
Quelle: More in Common (2025)



Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?
Quelle: More in Common (2025)

Bei der Frage, wie wir zusammenleben wollen, ist es stets wichtig, migrantische Perspektiven aktiv und bewusst einzubeziehen. In unserer Gesellschaft leben bereits sehr viele Menschen mit eigener oder familiärer Einwanderungsgeschichte.²⁰ Sie brauchen Mitsprache, wenn es um die Zukunftsgestaltung dieser Gesellschaft geht. Außerdem können wir aus den Erfahrungen und Perspektiven von Eingewanderten und ihren Nachkommen vieles darüber lernen, wie Migration nach Deutschland tatsächlich gelebt wurde und wird.

Auch hier gilt es, mit Offenheit hinzuhören und auf vereinfachende Annahmen zu verzichten. Es gibt nicht die eine migrantische Perspektive, sondern eine große Heterogenität. **Unsere Forschung zeigt außerdem, dass in den Einstellungen von Menschen mit und ohne Einwanderungsgeschichte die Ähnlichkeiten manchmal auffälliger sind als die Unterschiede.**

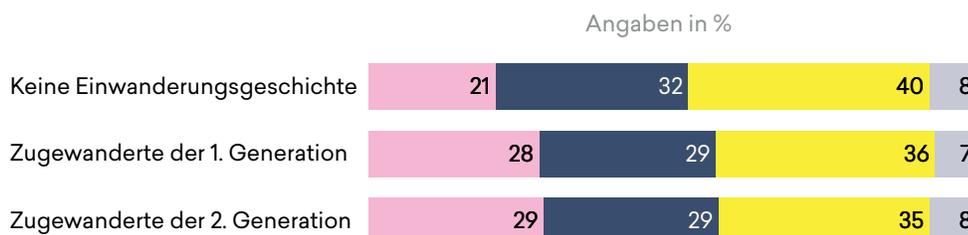
20 Laut aktuellen Daten des Statistischen Bundesamts beträgt ihre Zahl 21,2 Millionen Menschen. Quelle: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html

Diagramm 19

Ähnlichkeiten und Abweichungen der migrantischen Perspektive

Alles in allem ist die Einwanderung ...

- ... eine Chance, die Deutschland ergreifen muss.
- ... eine Notwendigkeit, mit der Deutschland umgehen muss.
- ... eine Bedrohung, die Deutschland bekämpfen muss.
- Weiß nicht



Kategorisierung durch die Frage: Sind Sie selbst oder sind Ihre Eltern seit 1950 nach Deutschland zugewandert?; „Ja, ich selbst“ wird als Zugewanderte 1. Generation kategorisiert; Antworten „Ja, ein Elternteil“ oder „Ja, beide Eltern“ werden als Zugewanderte 2. Generation kategorisiert. Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt.
Quelle: More in Common (2025)

Auf alle Fälle gilt: Die Aushandlung von Miteinander ist ein zentraler Baustein, um den die öffentliche Debatte nicht herumkommen wird. **Allein mit Haltung und Gehalt zu Migration ist das nicht getan. Es geht darum, zu beweisen, dass Menschen unterschiedlicher Herkünfte in diesem Land unter Wahrung gemeinsamer Regeln gewinnbringend leben können. Hierfür braucht es nicht nur Appelle, sondern auch Erfolgsgeschichten.** Die Erfahrungen vergangener Einwanderungsgenerationen sind dabei eine wesentliche Ressource und Informationsquelle. Nicht zuletzt die lokale Ebene mit ihren vielen Ehrenamtlichen, Vereinen und Initiativen, die Menschen zusammenbringen, kann ein wichtiger Speicher an solchen Positivgeschichten und Rollenvorbildern sein – oder andersherum die Erfahrungsberichte liefern, die wir brauchen, um mit Herausforderungen im Miteinander besser umzugehen.

GEDANKEN DER MENSCHEN ZUM MITEINANDER IN IHREN EIGENEN WORTEN:

Zitate aus unseren Fokusgruppen

„Also, wenn man dann nach Deutschland kommt, beziehungsweise einreisen darf und das auch dann schlussendlich geschafft hat, wenn man dann wirklich sich integrieren möchte, sich an die Regeln hält, seinen Mehrwert leistet und hier sich ein Leben aufbauen möchte, dann ist das auf jeden Fall jederzeit ein Berechtigungsgrund [für die Einwanderung].“

„Ich denke darüber schon nach. Bei der Ausländereinwanderung stelle ich mir schon die Frage, wo das noch hinführt. Ich denke über die Gewalt nach, weil die immer mehr zunimmt.“

„Es müsste eine Kommission geben, die Ausländer, bei denen es nicht so gut funktioniert, die sich nicht gut integrieren können, weil sie kulturelle Schwierigkeiten, emotionale Schwierigkeiten, finanzielle Schwierigkeiten haben, an die Hand nimmt und heranzuführt. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wir hier hingekommen sind und alles aus eigener Erfahrung herausfinden, machen und tun mussten. Das hat Jahre gedauert.“

„Man hört immer wieder ‚Hier ist was passiert, da ist was passiert, Migrationshintergrund‘ [...] Das macht integrierten Leuten wie mir, oder vielleicht auch den anderen, macht es das Leben schwerer, allein wegen der Optik.“

Fazit: Mut zur Gestaltung

Es braucht Mut, sich mit Migration in öffentlichen Debatten konstruktiv auseinanderzusetzen: Das Thema ist komplex, emotional aufgeladen, oft von Unsicherheiten, Vorbehalten und Instrumentalisierung belastet. Teilweise ist es auch mit Aggression gegen Menschen behaftet. Aber es lohnt sich – denn jenseits der Zuspitzungen gibt es unter der Oberfläche bei vielen Raum für **gemeinsame Anliegen, Leitprinzipien und Werte**.

Die stark polarisierte Debatte, wie sie in sozialen Medien oder Teilen der Politik geführt wird, verzerrt oft das Bild und treibt die gefühlte Temperatur der Auseinandersetzung in die Höhe. Auch eine Verkürzung der öffentlichen Aufmerksamkeit auf reine Kurzfristvorschläge und Aktionismus kann schaden, indem sie der Komplexität und Zukunftsrelevanz des Themas (in seinen positiven wie herausfordernden Aspekten) nicht gerecht wird. Dabei zeigt unsere Forschung: **Die meisten Menschen denken differenziert über Einwanderung nach, oder wollen es zumindest. Sie suchen nach Lösungen, die unterschiedliche Ansprüche miteinander verbinden**. Deshalb fürchten sie sich vor Gesprächen, die allzu schnell auf Parteinahme und einfache Zuschreibungen abstellen. Wer eine breite und lösungsorientierte Teilhabe an der Debatte möchte, die z. B. auch Menschen im (gar nicht so selten selbst migrantisch geprägten) unsichtbaren Drittel einschließt, sollte die Gesprächstemperatur im Auge behalten.

Die deutsche Einwanderungsdebatte **braucht von demokratischen Akteuren möglichst wenig ritualisierten Schaukampf und möglichst viel konstruktiven Gestaltungswillen**. Einen Gestaltungswillen, der sich nicht auf binäre Ja-Nein-Muster zurückzieht, sondern die verschiedenen Teilaspekte wie Miteinander und Mitgefühl, die Handlungskompetenz der zuständigen Institutionen, Kontrolle und Beitragsgerechtigkeit zusammen denkt. Das bedeutet die Suche nach menschlichen Lösungen, die nicht nur kurzfristiges Echo erzeugen, sondern auch langfristig funktionieren – und die womöglich bislang misstrauische Bevölkerungsteile überzeugen können. **Damit einhergehen sollte auch der programmatische Anspruch, greifbare, überzeugende Zukunftsbilder zu entwerfen: Wo wollen wir als Einwanderungsgesellschaft hin?** Klar sollte für alle demokratischen Akteure sein: Unser Umgang mit Einwanderung gehört zur Zukunftsgestaltung.

Diese Öffnung kann den unterschiedlichen Seiten viel abverlangen. Es geht aber nicht darum, Werte und Grundsätze aufzugeben, sondern sie im Zusammenspiel mit anderem zu vertreten und so praxisfest zu machen.

Auch beim besten Willen vieler Beteiligter aus Politik, Zivilgesellschaft, Medien und Wirtschaft wird diese Gestaltungsdebatte keine einfache oder ungestörte sein. Misstrauen und Unzufriedenheit sind derzeit in unserer Gesellschaft stark vertreten – und bieten so einen fruchtbaren Nährboden für stärker gewordene Akteure, die von Polarisierung und Gegeneinander leben und ein Interesse an immer weiterer Zuspitzung haben. **Nicht zuletzt setzt man aber spaltenden Kräften etwas entgegen, wenn man selber den längeren Atem und die besseren Zukunftsideen hat, die bei Menschen Vertrauen erzeugen**.

Viele Menschen wollen eine bessere Migrationsdebatte, und unser Land kommt auch nicht an ihr vorbei, wenn es seine Zukunft gestalterisch angehen will. Wer zuhört, statt nur anzuheizen, kann auf dieser Grundlage überrascht werden, echte Verständigung schaffen und vielleicht frische Ansätze entwickeln – und damit nicht nur der Migrationsdebatte, sondern dem gesellschaftlichen Zusammenhalt insgesamt neuen Halt geben.



**More in
Common**